



BACHELORARBEIT

Frau
Miriam Hanke

**Frauensport im
Nationalsozialismus und
dessen Missbrauch als
Propagandainstrument am
Beispiel von Helene Mayer**

2012

BACHELORARBEIT

Frauensport im Nationalsozialismus und dessen Missbrauch als Propagandainstrument am Beispiel von Helene Mayer

Autorin:
Frau Miriam Hanke

Studiengang:
Angewandte Medienwirtschaft

Seminargruppe:
AM09wJ2-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer

Zweitprüfer:
Marcel Meinert

Einreichung:
Mittweida, 23. Juli 2012

Faculty of Media

BACHELOR THESIS

Women's sports in times of National Socialism and its abuse for propaganda issues using the example of Helene Mayer

author:

Ms. Miriam Hanke

course of studies:

Applied Media Economics

seminar group:

AM09wJ2-B

first examiner:

Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer

second examiner:

Marcel Meinert

submission:

Mittweida, July 23rd 2012

Bibliografische Angaben

Hanke, Miriam:

Frauensport im Nationalsozialismus und dessen Missbrauch als Propagandainstrument am Beispiel von Helene Mayer

Women's sports in times of National Socialism and its abuse for propaganda issues using the example of Helene Mayer

73 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2012

Abstract

Die Arbeit "Frauensport im Nationalsozialismus und dessen Missbrauch als Propagandainstrument am Beispiel von Helene Mayer" beschreibt die Entwicklung des Frauensports im nationalsozialistischen Deutschland. Zudem wird der Einfluss von Propagandamaßnahmen auf den Sport beleuchtet. Abschließend werden die beiden großen Teilabschnitte mit der sportlichen Karriere der deutschen "Halbjüdin" Helene Mayer verknüpft.

Inhaltsverzeichnis

I. Abkürzungsverzeichnis.....	VI
II. Die Entwicklung des Sports im Nationalsozialismus.....	1
III. Die Entwicklung des Frauensports	9
III.1. Frauensport im Kaiserreich und in der Weimarer Republik.....	9
III.2. Frauensport im Nationalsozialismus.....	13
III.2.a) Mädchensport im Nationalsozialismus	15
III.2.b) Frauensport im Nationalsozialismus	23
III.2.c) Leistungssport für Frauen im Nationalsozialismus	29
III.3. Jüdische Frauen im Sport	35
IV. Missbrauch des Frauensports als Propagandainstrument	39
IV.1. Definition von Propaganda	39
IV.2. Missbrauch des Frauensports zu Propagandazwecken	41
IV. 3. Die Olympischen Spiele 1936	46
V. Helene Mayer	52
V.1. Leben Helene Mayers	52
V.2. Sportliche Erfolge Helene Mayers	60
V.3. Missbrauch Helene Mayers zu nationalsozialistischen Zwecken	62
VI. Bewertung der Entscheidung Helene Mayers	70
VII. Glossar	VII
VIII. Literaturverzeichnis	X
VIII.1. Bücher.....	X
VIII.2. Zeitungen und Zeitschriften.....	XII
VIII.3. Filme.....	XIII
IX. Eigenständigkeitserklärung	XIV

I. Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Ausgeschriebenes Wort
AAU	Amateur Athletic Union of the United States
AOC	American Olympic Committee
BDM	Bund Deutscher Mädel
CV-Zeitung	Centralvereins-Zeitung
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DFG	Deutsche Filmherstellungs und – verwertungs GmbH
DHfL	Deutsche Hochschule für Leibesübungen
DOK	Deutsches Olympisches Komitee
DRA	Deutscher Reichsausschuss für Leibesübungen
DRL	Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
DT	Deutsche Turnerschaft
HJ	Hitlerjugend
IOC	International Olympic Committee
KdF	Kraft durch Freude
Nazi	Nationalsozialist
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OK	Olympisches Komitee
OPD	Olympischer Pressedienst
Pfg.	Pfennig
RM	Reichsmark
SA	Ursprünglich: Turn- und Sportabteilung Besser bekannt als: Sturmabteilung
SS	Schutzstaffel

II. Die Entwicklung des Sports im Nationalsozialismus

„Zäh wie Leder, flink wie die Windhunde, hart wie Kruppstahl.“¹ So hatte nach Hitlers Vorstellungen die Wesensart der deutschen Jungen und Männer zu sein. Schon im Februar 1920 war im 25-Punkte-Parteiprogramm der NSDAP die Bedeutung der sportlichen Ertüchtigung für die Nationalsozialisten verankert. Laut deren Vorstellungen war der Staat zur Erhaltung und Verbesserung der deutschen Volksgesundheit verpflichtet. Dies sollte durch den Schutz der Mutter und des Kindes, das Verbot der Jugendarbeit und durch Einführung einer Turn- und Sportpflicht zur körperlichen Ertüchtigung erreicht werden.²

Mit der Machtergreifung der NSDAP am 30. Januar 1933 im Rahmen der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler der Weimarer Republik begann nicht nur die Wandlung von einer Demokratie zu einer nationalsozialistischen Diktatur im deutschen Staat, gleichzeitig setzte auch die Neuordnung des deutschen Sports ein.

Anders als in der Weimarer Republik war im Dritten Reich ein *„Sport als Selbstzweck“*³ unvorstellbar. Sport *„war unausweichlich gebunden an die politischen Ziele und Vorgaben, diente zu ihrer Darstellung, zu ihrer Verdeutlichung, zu ihrer Erreichung und auch zur Erziehung hin zur politisch-ideologischen Einstellung.“*⁴

Für die Nationalsozialisten kristallisierte sich sehr schnell heraus, dass in der Vergangenheit viel zu wenig Wert auf körperliche Ertüchtigung innerhalb der Zivilbevölkerung gelegt worden war.⁵

Um ihre politischen Ziele umsetzen zu können, den Lebensraum der deutschen Bevölkerung zu erweitern und „minderwertige“ Rassen zu vernichten, war die NSDAP auf einen gesunden Volkskörper angewiesen. Gemäß ihren Vorstellungen war das deutsche Volk aufgrund fehlender Reinrassigkeit zum Untergang bestimmt. Um diesen Untergang vom deutschen Volk abwenden zu können, war eine *„[rassenmäßige] Auslese und Ausmerze nach innen und zum anderen [der] Krieg*

¹ S. Hitler, Adolf (1934): „Mein Kampf“. In: Sauer-Burghard, Brunhilde (2008): „Das Frauenbild des

² Vgl. Schmitz, Frank: Die Ideologisierung des Sports. Eine vergleichende Untersuchung zum Zusammenhang von politischer Ideologie und Sport im Nationalsozialismus und in der DDR. Braunschweig: Universität Braunschweig. Dissertation. 2001. S.87f.

³ Vgl. ebd., S.93

⁴ Vgl. ebd., S.93

⁵ Vgl. ebd., S.90

gegen alle anderen Völker mit dem Ziel der Weltherrschaft und der Schaffung neuer Lebensräume für das deutsche Volk nach außen“⁶ notwendig.

Da von vornherein also die Herrschaftspolitik der Nationalsozialisten auf Krieg gegen „minderwertige“ Völker, im Inland wie im Ausland, ausgerichtet war, benötigte die politische Führung kräftige junge Männer, die dem Land als Soldaten gute Dienste leisten konnten. Aber auch die Frauen wurden in die Pläne miteinbezogen, da sich die Nationalsozialisten schon zu diesem Zeitpunkt bewusst waren, dass während des Krieges gesunde, starke Frauen benötigt wurden, die zum Einen gesunde, arische Kinder gebären konnten, aber zum Anderen auch an der sogenannten Heimatfront Dienst für ihr Land tun sollten.

Erreicht werden sollten diese Ziele unter anderem mit einer neuen Sportpolitik. Die Staatsführung musste *„den gesunden, aber falsch geleiteten Willen des deutschen Volkes zu den Leibesübungen [...] einigen und [einsetzen] für das große Werk des Wiederaufbaus.“⁷*

Dazu war es nötig, den deutschen Sport zu vereinheitlichen. Die deutschen Sportvereine und –verbände wurden aufgelöst und unter dem Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten zusammengefasst. In dieser Phase wurde eine

„Entkoppelung der militärischen und der zivilen Sphäre [eingeleitet]: Alle Organisationen, die in der Weimarer Zeit auf irgendeine Weise mit der Wehrrertüchtigung und mit Wehrsport [...] befaßt [sic] gewesen waren, also auch die Turn- und Sportverbände, mußten [sic] diese Kompetenzen und den ‚dazugehörigen‘ Teil der Mitgliedschaft an Parteigliederungen und Staatsorgane abgeben: an die SA, das NS-Reiter-, Kraftfahr- und Fliegerkorps, die SS und die Ordensburgen, die HJ, den Arbeitsdienst, die Polizei, die Schulen, Hochschulen etc. Dem ‚Reichssportführer‘ verblieb nur die Organisation des zivilen Wettkampfwesens.“⁸

⁶ Vgl. Sauer-Burghard, Brunhilde (2008): „Das Frauenbild des Nationalsozialismus – eine Analyse der Leibeserziehung für Mädchen im BDM“. In: Arenen der Weiblichkeit. Frauen, Körper, Sport. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. 1. Auflage. Köln. S.33 (Zitierweise: Frauenbild des Nationalsozialismus)

⁷ Vgl. Tschammer und Osten, Hans (1937): „Sport und Leibesübungen im nationalsozialistischen Staat“. In: Metzger, Stefan (2005-2009): Bücher als Gedächtnis der Nation. Versuch einer textbasierten Rekonstruktion deutscher Geschichte von 1871 bis 1960 mit Schwerpunkt Nationalsozialismus und Drittes Reich/15: Sport, Leibeserziehung. München. S. 68 (Zitierweise: Bücher als Gedächtnis der Nation)

⁸ Vgl. Eisenberg, Christiane (1999): „English Sports“ und Deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800-1939. Paderborn. S.392 (Zitierweise: „English Sports“ und Deutsche Bürger)

Dies galt allerdings nur für den Bereich des Leistungssports in den verschiedenen Organisationen. Der Breitensport blieb davon unberührt und unterstand weiterhin dem Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten. Diese Zusammenfassung der Sportvereine und –verbände gewährleistete eine totale Kontrolle der Regierung über die Sportpolitik innerhalb der einzelnen Organisationen. Aufgrund des direkten Einflusses auf den Sportapparat konnte die NS-Regierung problemlos ihre Vorstellungen umsetzen.

„Gemäß der Dreiheit des Menschen hat auch die Erziehung zu sein: Sie muß [sic] sich gleichmäßig auf Körper, Geist und Seele erstrecken. Jede Einseitigkeit rächt sich früher oder später; gesunder Geist in gesundem Körper unter gleichzeitiger Pflege der Seelenwerte ist das Idealbild, das wir erstreben.“⁹

Unter Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten sollte die Erziehung der Bevölkerung nach diesen Vorgaben erfolgen, um sie auf ihre Aufgaben als nordische, arische Herrenrasse vorzubereiten. Obwohl in der nationalsozialistischen Regierung keiner dem Idealbild des Ariers entsprach, propagierten die Nationalsozialisten dennoch vor allem

„den männlichen ‚arischen‘ Körper als Ideal [..], der tadellos geformt, sportlich und schön war. Zusätzlich bestimmte man ihn durch lange, gerade Nasen, helle Augen, lange schlanke Gliedmaßen und andere Zahlen und Maße.“¹⁰

Ein durchtrainierter Körper, der den Deutschen als kräftig und wehrhaft zu erkennen gibt, galt als Schönheitsideal. In Verbindung mit der richtigen, also nationalsozialistischen Erziehung, entstand das Vorbild der arischen Herrenrasse. Die körperliche Ertüchtigung war nicht mehr Sache des Einzelnen, sondern des Staates. Der Körper musste dem Staat gewidmet und zu dessen Zwecken in Form gebracht und gehalten werden.¹¹

⁹ Vgl. Els, Fribert (1935): „Im Ring. Eine Sammlung von Sprüchen und Worten zur Arbeit für Volkstum und Heimat“. In: Bücher als Gedächtnis der Nation. S.45

¹⁰ Vgl. Uhlitzsch, Julia: Der Körper in der NS-Propaganda während der Olympischen Spiele 1936. Moderne Körperbilder. Hildesheim: Universität Hildesheim. Studienarbeit. 2003. S.14 (Zitierweise: Der Körper in der NS-Propaganda)

¹¹ Vgl. Reichel, Peter (2006): Der schöne Schein des Dritten Reichs. Gewalt und Faszination des deutschen Faschismus. Hamburg. S.330

Unter diese Maßnahmen fielen alle deutschen Bürger gleichermaßen, nur eine Gruppe blieb davon ausgeschlossen: Juden galten als unsportlich und vergeistigt, stereotypisiert „durch Plattfüße, dicke Bäuche, krumme Nasen und gebückte Haltung.“¹² Im Zuge der *Nürnberger Rassegesetze* 1935 wurden Juden vollkommen vom deutschen Leben ausgeschlossen. Der Ausschluss aus den deutschen Turn- und Sportvereinen erfolgte allerdings schon sehr viel früher und auch unter strengeren Kriterien, als die *Nürnberger Rassegesetze* dies vorschrieben.

Bereits im Jahr der Machtergreifung 1933 bekannten sich fast zeitgleich die deutschen Turn- und Sportverbände zum arischen Grundsatz. Die Deutsche Turnerschaft unter der Führung Edmund Neuendorffs trat dabei als Vorreiter auf. Im April 1933 forderte Neuendorff die Vereine der Deutschen Turnerschaft dazu auf, bis zum Deutschen Turnfest Ende Juli desselben Jahres in Stuttgart alle jüdischen Mitglieder aus dem Verein auszuschließen. Dabei wurde als Jude angesehen, wer jüdische Eltern hatte. Es reichte aber auch schon, dass ein Teil der Großeltern von jüdischer Abstammung war.¹³

In den *Nürnberger Rassegesetzen* manifestierte sich dann die Härte, mit der die Sportverbände gegen die Juden in den eigenen Reihen vorgegangen waren. Um als Jude zu gelten, musste man danach zwei jüdische Großeltern haben und nicht, wie in der Regelung der Sportverbände nur einen jüdischen Großelternteil. Dies ändert zwar prinzipiell nichts an den Verbrechen, die an der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten begangen wurden, sollte aber der Vollständigkeit halber angeführt werden.¹⁴

Trotzdem wurden Juden bis 1936 nicht an der Ausübung sportlicher Tätigkeiten gehindert. Dies lag aber vor allem an der Tatsache, dass für 1936 die olympischen Winter- und Sommerspiele nach Deutschland vergeben worden waren, von denen sich die nationalsozialistische Regierung eine große Propagandawirkung im In- und Ausland versprach. Als Austragungsort für die Winterspiele war Garmisch-Partenkirchen veranschlagt, für die Sommerspiele Berlin.

Im Zuge der Olympiavorbereitungen entbrannten in einigen Ländern, vor allem aber in den USA, heftige Diskussionen über die Teilnahme an den Olympischen Spielen in

¹² Vgl. Der Körper in der NS-Propaganda. S.14

¹³ Vgl. Peiffer, Lorenz: „Jüdische Sportlerinnen und Sportler in Deutschland – Ausgrenzung und Verfolgung im NS-Staat. Westerstede. In: Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Hg.) (2010): Laupheimer Gespräche 2006. Vergessen die vielen Medaillen, Vergessen die Kameradschaft. Juden und Sport im deutschen Südwesten. 1.Auflage. Heidelberg. S.154f. (Zitierweise: Jüdische Sportlerinnen und Sportler in Deutschland)

¹⁴ Vgl. ebd., S.155

Deutschland. Da schon zu diesem Zeitpunkt die Ausgrenzung der Juden aus dem öffentlichen Leben in Deutschland bekannt war, gab es etliche Staaten, die eine Verlegung der Spiele in ein anderes Land beziehungsweise den Boykott der Spiele befürworteten. Aufgrund der Tatsache, dass die USA die stärkste Nation in diesem Zusammenhang war und von ihrer Teilnahme die Beteiligung etlicher anderen Länder abhing, war es für die Organisatoren der Spiele sowie die deutsche Regierung von höchster Wichtigkeit, den Gegnern den Wind aus den Segeln zu nehmen und sie zu beschwichtigen.

Die Debatte war dadurch entstanden, dass die Verantwortlichen jüdischen Sportlern die Teilnahme an den Olympischen Spielen als Teil der deutschen Mannschaft verwehrten. Da man auf die Zusammensetzung der ausländischen Olympischen Mannschaften keinen Einfluss hatte, musste man zwangsläufig Juden bei den Olympischen Spielen in Kauf nehmen. Dies sollte allerdings nicht bedeuten, dass in der eigenen, also in der deutschen Mannschaft, Juden geduldet wurden.

Um die Wogen zu glätten, musste Deutschland auf der IOC Tagung in Wien 1933 dem IOC-Präsidenten, Henri Comte de Baillet-Latour, jedoch die Zusicherung erteilen, dass die Olympischen Spiele *„im olympischen Geist stattfinden würden [...] [und] dass Deutsche jüdischer Herkunft als Teil der deutschen Mannschaft an den Spielen teilnehmen dürften.“*¹⁵

Diese Zusicherungen widersprachen zwar der nationalsozialistischen Ideologie, dennoch glaubte man im IOC nur allzu gerne den Zusicherungen der deutschen Verantwortlichen, Theodor Lewald, dem Präsidenten des Deutschen Olympischen Komitees, und Carl Diem, dem Generalsekretär des Olympischen Komitees.

Vor allem Lewald war letztendlich für die erfolgreiche Durchführung der Spiele in Berlin verantwortlich. Obwohl er der Rassenlehre zufolge selbst „Halbjude“ war, setzte er sich unermüdlich für die Spiele ein, da er eine Absage wie im Jahre 1916 keinesfalls noch einmal erleben wollte. Dazu verleugnete er nicht nur sich selbst und agierte größtenteils nur noch als Marionette des NS-Staates, da seine Kompetenzen größtenteils von Reichssportführer von Tschammer und Osten übernommen worden waren, sodass Lewald nur noch für die Repräsentation des Deutschen Olympischen Komitees im Ausland zuständig war, sondern verbündete sich auch mit dem

¹⁵ Vgl. Fuhrer, Armin (2011): Hitlers Spiele. Olympia 1936 in Berlin. Berlin-Brandenburg. S.44 (Zitierweise: Hitlers Spiele)

Oberhaupt der Amateur Athletic Union of the United States (AAU), Avery Brundage, der ein starker Befürworter der Spiele in Berlin war.¹⁶

Um seine Landsleute von der Teilnahme an den Spielen zu überzeugen, reiste Avery Brundage 1934 selbst nach Deutschland, um sich vor Ort ein Bild von der aktuellen Situation der Juden zu machen.

Juden waren zu diesem Zeitpunkt schon aus sämtlichen deutschen Sportvereinen ausgeschlossen worden, es war ihnen allerdings noch erlaubt in eigenen rein-jüdischen Vereinen Sport zu treiben. In diesen Vereinen waren bald 20.000 – 40.000 Juden organisiert,¹⁷ doch berechtigt zur Qualifikation für die Olympischen Spiele, waren nur diejenigen Sportler, deren Vereine und Verbände Mitglieder im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (DRL) waren. Dies wurde den jüdischen Sportvereinen verwehrt, sodass auch die Sportler keinerlei Möglichkeit hatten, sich im fairen Wettkampf für die Olympischen Spiele zu qualifizieren.¹⁸

Theodor Lewald hatte zudem angekündigt, es würden 21 jüdische Sportlerinnen und Sportler für die Trainingseinheiten nominiert. Dies war zwar auch der Fall, zugelassen wurden die Sportler letztendlich jedoch nicht, sodass sich das amerikanische IOC-Mitglied Charles H. Sherill dazu genötigt sah, der NS-Regierung einen Alibijuden vorzuschlagen, um den Boykott der Spiele noch abwenden zu können.¹⁹

Somit wurde für die Olympischen Winterspiele der „Halbjude“ Rudi Ball in die deutsche Eishockeymannschaft aufgenommen, die aber nur Rang fünf erreichen konnte.²⁰

Bei den Sommerspielen waren sogar zwei jüdische Sportlerinnen nominiert. Gretel Bergmann, eine äußerst begabte Hochspringern, und die „Halbjüdin“ Helene Mayer, ehemalige Fechtolympiasiegerin von 1928. Der nationalsozialistischen Regierung ging aber dann die Aufnahme einer „Volljüdin“ doch zu weit und so wurde Gretel Bergmann nach Abfahrt des Schiffes mit der amerikanischen Olympia Mannschaft an Bord kurzerhand wieder ausgeladen, mit der Begründung, ihre sportlichen

¹⁶ Vgl. Hitlers Spiele. S.44f.

¹⁷ Vgl. „English Sports“ und Deutsche Bürger. S.395

¹⁸ Vgl. Hitlers Spiele. S.45f.

¹⁹ Vgl. ebd., S.46

²⁰ Vgl. Rippon, Anton (2006): Hitler's Olympics. The Story of the 1936 Nazi Games. Barnsley. S.56 (Zitierweise: Hitler's Olympics)

Leistungen in der letzten Zeit hätten für eine Aufnahme in die Mannschaft nicht ausgereicht.²¹

Helene Mayer dagegen entschied sich trotz teils heftiger Proteste der amerikanischen Öffentlichkeit zu einer Teilnahme an den Olympischen Spielen.²²

Die Ausrichtung der Olympischen Spiele bedeutete für Deutschland einen Schub für das Ansehen im Inland. Nicht nur die perfekte Organisation der Spiele und ein reibungsloser Ablauf brachten eine unglaubliche Propagandawirkung, sondern auch die Leistungen der deutschen Sportler erhöhten das Ansehen der nationalsozialistischen Regierung bei der deutschen Bevölkerung. Im Ausland wurde die Situation deutlich kritischer bewertet. Die Organisation der Spiele und die Leistungen der Sportler wurden zwar anerkannt und die Freundlichkeit der deutschen Bevölkerung gelobt, dennoch wurde die Rolle der deutschen Regierung bei den Olympischen Spielen negativ beurteilt.^{23 24}

Insgesamt konnten die deutschen Sportler 89 Medaillen erringen. Davon waren 33 aus Gold, 26 aus Silber und 30 aus Bronze. Deutschland war damit das erfolgreichste Land bei den Olympischen Spielen noch weit vor den USA, die insgesamt nur 56 Medaillen für sich gewinnen konnten.²⁵

Die deutschen Frauen konnten in zehn Disziplinen die Medaillenränge erreichen und steuerten 3 Goldmedaillen zur Bilanz Deutschlands im inoffiziellen Nationenranking bei.

In Folge der olympischen Spiele wuchs bei der NS-Regierung die Erkenntnis, dass Sport nicht nur zur Ertüchtigung des eigenen Volkes für den bevorstehenden Krieg dienen kann, sondern dass der professionell betriebene Sport eine Massenanziehungskraft besitzt und die Erfolge, die von deutschen Sportlern dabei erreicht werden, den Nationalsozialismus in Deutschland stärken können.

Die sportlichen Erfolge bewiesen nämlich dem deutschen Volk, dass die nationalsozialistische Regierung das Beste für das Volk wollte und verankerte in den Köpfen die Rolle der arischen Herrenrasse, die dazu in der Lage ist „minderwertige“ Nationen auch im sportlichen Wettkampf zu besiegen. Sport wurde also im Nationalsozialismus dem Krieg, wenn auch nur in kleinerem Rahmen, gleichgestellt.

²¹ Vgl. Hitlers Spiele. S.107

²² Vgl. Hitler's Olympics. S.55

²³ Vgl. Hitlers Spiele. S.145

²⁴ Vgl. Hitler's Olympics. S.211f.

²⁵ Vgl. Hitlers Spiele. S.149

In diesem Bewusstsein setzte auch die Förderung des Leistungssports ein. Zwar widersprach das der Vorstellung des Volkskörpers, in dem nur das Kollektiv zählt und jeder Einzelne ohne den Anderen nichts ist, aber die Nationalsozialisten erkannten, dass sportliche Erfolge eine viel höhere Außenwirkung brachten.

Ab 1936 wurde deshalb auch in der HJ und im BDM der Leistungssport ausgebaut.

„Das Amt für Leibesübungen in der HJ wurde ab diesem Zeitpunkt um ein zweites Hauptreferat erweitert, neben die ‚Grundschule‘ trat der ‚Leistungssport‘. [...] 1937 wurde dieser Bereich nochmals erweitert, der erste ‚Reichssportwettkampf‘ konnte auf gut 6,2 Millionen jugendliche TeilnehmerInnen verweisen.“²⁶

Die Angebote von HJ und BDM im Bereich des Breitensports, aber auch des Leistungssports bildeten ein feinmaschiges Netz aus einer Vielzahl an sportlichen Aktivitäten, dem man sich nur schwer entziehen konnte.²⁷

Neben HJ und BDM gab es aber auch von Seiten der SA und SS und letztendlich sogar vom KdF eine Fokussierung auf den Spitzensport. Diese konkurrierten dann mit dem DRL um die Gewinnung geeigneter Spitzensportler für ihre Programme.²⁸

Um die völkische Überlegenheit optimal darstellen zu können, war letzten Endes sogar der Leistungssport der Frauen erwünscht. Vor allem im Zuge der Vorbereitungen für die Olympischen Spiele wurden die Trainingseinheiten für Frauen intensiviert. Aber auch abseits von Olympia wurde die Unterstützung des weiblichen Spitzensports gesteigert, *„angesichts großer Erfolge für das nationale Selbstbewusstsein.“²⁹*

Der Frauensport erfuhr im Nationalsozialismus eine Aufwertung, auch deshalb weil Frauen gebraucht wurden, um die Ziele der nationalsozialistischen Herrscher erreichen zu können. Doch wie entwickelte sich der Frauensport im Nationalsozialismus und inwiefern wurde der Frauensport für propagandistische Zwecke missbraucht? Diese Fragen sollen im Folgenden am Beispiel der deutschen Florettfechterin Helene Mayer erörtert und beantwortet werden.

²⁶ Vgl. Marschik, Mathias (2008): Sportdiktatur. Bewegungskulturen im nationalsozialistischen Österreich. Wien. S.65 (Zitierweise: Sportdiktatur)

²⁷ Vgl. ebd., S.72

²⁸ Vgl. ebd., S.63f.

²⁹ Vgl. ebd., S.64

III. Die Entwicklung des Frauensports

Der Sport spielte in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft eine große Rolle. Vor allem Männer sollten sich durch Leibesertüchtigung auf die neuen Anforderungen und einen möglicherweise bevorstehenden Krieg vorbereiten. Aber auch Frauen hatten ihren Beitrag zur Volksgemeinschaft zu leisten und mussten für die Erhaltung des deutschen Volkes sorgen. Gesund und kräftig sollten sie sein, um eine neue Generation der starken arischen Herrenrasse gebären zu können. Aufgrund dessen sollten auch Frauen sich an der Leibesertüchtigung beteiligen und so gab es vielerlei Angebote, um die Frauen zum Sporttreiben anzuregen.

Um das Rollenverständnis der Frau und die Entwicklung des Frauensports in den richtigen Kontext einordnen zu können, soll nun zuerst kurz die Entwicklung des Frauensports in der Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik dargestellt werden.

III.1. Frauensport im Kaiserreich und in der Weimarer Republik

Im 19. Jahrhundert ist der Beginn der Turnbewegung in Deutschland. Die Bewegung hat in „Turnvater“ Jahn seinen Ursprung. Frauen sind zunächst allerdings vom Turnbetrieb ausgeschlossen. Im Reichsvereinsgesetz war politischen Vereinen die Aufnahme von Frauen eindeutig untersagt.³⁰

Trotzdem erkannte man bald, dass Leibesübungen auch für die Frauen wichtig waren. Ihr ständiger Aufenthalt im Haus löste bei den Frauen einen dramatischen Bewegungsmangel aus, der für zahlreiche Frauenkrankheiten verantwortlich war. Durch die eingeschränkte Bewegungsfreiheit und die einschnürende Kleidung der damaligen Zeit litten die Frauen oft an Bleichsucht, Nervenschwäche und Kurzatmigkeit.³¹

Adolf Ludwig Werner veröffentlichte 1834 ein Buch, in dem er sich mit den Leibesübungen für Mädchen auseinandersetzt. Ziel der gymnastischen Übungen war für Frauen Anmut und Gesundheit für die spätere Mutterschaft. Auffallend ist, dass

³⁰ Vgl. „English Sports“ und Deutsche Bürger. S.134

³¹ Vgl. Steinheisser, Dörte: Frauen im Sport. Eine historische und gegenwartsbezogene Analyse der weiblichen Sportbeteiligung im Kontext zeitgeschichtlicher gesellschaftlicher Entwicklungen. Darmstadt: Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Dissertation. 2004. S.78 (Zitierweise: Frauen im Sport)

sich alle Forderungen nach Leibesübungen für das weibliche Geschlecht ausschließlich auf jüngere Frauen beziehen. Ältere Frauen sind von sportlichen Leistungen ausgenommen, da sie nicht mehr in der Pflicht stehen, Kinder gebären zu müssen.³²

In dieser Zeit kamen die Sportarten, die damals in England betrieben wurden, auch hier langsam in Mode. Vor allem Tennis war bei den feinen Damen der Gesellschaft sehr beliebt. Neben ungezwungener Unterhaltung boten sich für die Mütter unverheirateter Töchter dort auch gute Möglichkeiten, einen passenden Heiratskandidaten zu finden. So *„wurden die Plätze auf den Baugrundstücken im Volksmund bald ‚Verlobungszwinger‘ genannt“*³³. Diese Aussage macht jedoch deutlich, dass zu Anfang das Hauptaugenmerk der Frauen im Sport noch nicht auf der körperlichen Ertüchtigung lag, sondern dass Sport nur eine Abwechslung zu den üblichen Gesellschaftstreffen darstellte, die aber letztendlich den gleichen Zweck erfüllten.

Die Treffen auf den Tennisplätzen leiteten aber für die Frauen im Vergleich zu früher eine *„Reform der Geschlechterbeziehungen“*³⁴ ein. Die jungen Frauen konnten sich jetzt ihre künftigen Partner selbst nach ihren eigenen Kriterien aussuchen und mussten nicht auf Gesichtspunkte wie Standesmäßigkeit und Mitgift Acht geben.³⁵ Gute Tennisspielerinnen waren zu dieser Zeit jedoch kaum zu finden.

*„Nach Robert Hessen vom Deutschen Lawn-Tennis-Bund gab es überhaupt ,nur ein paar wirklich gute Spielerinnen in Deutschland, die sich der zweiten Klasse nähern, die von den Männern erreicht wird‘, und mit der ,ersten Klasse‘ könne sich, wenn ,in Form‘, allein ,unsere Meisterspielerin Gräfin Schulenburg-Angern‘ messen.“*³⁶

Das Fehlen von guten Spielerinnen war allerdings auch auf die unpassende Sportkleidung zurückzuführen. Da für Frauen noch keine Sportkleidung entwickelt worden war, kamen die Damen in ihren Ausgekleidern. Die hohen Schuhe verhinderten das schnelle Laufen, zudem verfangen sich die Schuhe auch des

³² Vgl. Frauen im Sport. S.78ff.

³³ S. „English Sports“ und Deutsche Bürger. S.199

³⁴ S. ebd., S.200

³⁵ Vgl. ebd., S.200

³⁶ S. ebd., S.202f.

Öfteren in den Säumen der Röcke, sodass den Frauen meist nichts anderes übrig blieb als auf der Grundlinie auf die Bälle zu warten.³⁷

Typisch für die Anfänge der Sportbewegung in Deutschland ist allerdings, dass dadurch fast ausschließlich die obere Gesellschaftsschicht mit Akademikern und Angestellten angesprochen wurde. Den unteren Gesellschaftsschichten blieb bis dato die körperliche Ertüchtigung weitgehend verwehrt.

Darüberhinaus wurden Frauen auch mit Einschränkungen in den Bewegungsarten konfrontiert. Nicht nur, dass sie in ihren unbequemen Kleidern kaum Sport treiben konnten, sie durften auch bestimmte Bewegungsabläufe nicht ausüben, da diese als unschicklich galten.

„Freiübungen, wie seitliches Beinspreizen, Vor- und Rückspreizen, Knieheben und Beinstoßen, Beugen und Strecken des Unterbeins im Laufen (Anfersen) galten für Mädchen als unpassend; erlaubt dagegen waren Fersenheben und –senken am Ort, Kniebeugen im Stand, Hüpfen und Springen, Armschwingen, Hoch- und Weitsprung, und schließlich Werfen und Fangen des Balles bei geschlossener Beinstellung. Da das Zeigen der Beine als unschicklich galt, wurden allenfalls Balancier-, Hang- und Stemmübungen an Stangen und Schwebekanten zugelassen, bei denen die Beine nicht über den Körperschwerpunkt gehoben werden mussten.“³⁸

Ende des 19. Jahrhunderts wurden dann öffentliche Diskussionen zu Volksgesundheit, Kleiderreform und Frauenemanzipation entfacht. Diese spielten aber nur eine untergeordnete Rolle in der wachsenden Sportbegeisterung der deutschen Bevölkerung. Vielmehr erkannte man die Möglichkeit des Geld- und Prestigegewinnes bei Engagement in den Sportvereinen.³⁹

Anfang des 20. Jahrhunderts eroberten die Frauen das Hockeyspiel. Als Herrensport galt Hockey als nicht geeignet, da es nicht als Kampfspiel verstanden wurde. Die Frauen, die nach einer neuen sportlichen Betätigung suchten, entdeckten den Sport für sich und so war die Mehrheit der Vereinsmitglieder 1905 weiblich.⁴⁰

³⁷ Vgl. „English Sports“ und Deutsche Bürger. S.203

³⁸ S. Frauen im Sport. S.81

³⁹ Vgl. „English Sports“ und Deutsche Bürger. S.217

⁴⁰ Vgl. ebd., S.234

Auch Golf war für die Wettkampfgelüste der Männer ungeeignet und war deshalb fast ausschließlich in Frauenhand. Golf galt ebenso wie Tennis als Flirtsport, der den Männern wenig mehr als Spaziergänge in netter Damenbegleitung bot.⁴¹

Trotz dieser Entwicklungen blieb das sportliche Engagement der Frauen eher zurückhaltend. *„Noch 1931 bildeten Frauen und Mädchen in den Sportvereinen nur eine Minderheit von 5,8%.“*⁴²

In der Weimarer Republik besserte sich der Zustand der weiblichen Beteiligung am Sport erheblich. Frauen fanden zunehmend Zugang zu Sportarten, die zuvor nur Männern vorbehalten waren. Während bis zum ersten Weltkrieg nur einzelne Sportarten wie Radfahren, Tennis, Schwimmen oder Skifahren für die Frauen erlaubt waren, begegnete man ihnen nun auch in der Leichtathletik, im Segeln, im Eislauf und im Fechten.⁴³

In einer Rede der Vorstandssitzung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen (DRA) am 14. Mai 1920 forderte Carl Diem bereits, dass es Pflicht eines jeden Staatsbürgers sei, auch die der Frauen, sich das ganze Leben lang gesund und körperlich fit zu halten.⁴⁴ Zudem sollte vom Staat eine *„Sportpflicht“ für die Jugend beiderlei Geschlechts [erlassen werden] und es den Städten, Gemeinden und Kommunalverbänden zur Auflage*⁴⁵ gemacht werden, Turn- und Sportplätze einzurichten und für deren Erhaltung zu sorgen.

Im Zuge dessen wurden von der DRA Reichsjugendkämpfe eingeführt, bei denen nicht nur Jungen, sondern ebenso Mädchen teilnehmen durften. So gab es im Jahre 1924 eine Teilnehmerzahl von 520.000 Jugendlichen und 1926 sogar von 735.000.⁴⁶

Mit Gründung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen (DHfL) im Mai 1920 sollten auch erstmals Frauen zum Erwerb des Titels „Diplom-Sportlehrer“ berechtigt sein. Im Zuge der Gleichberechtigungsbestrebungen für Männer und Frauen in der Weimarer Republik sollten es Frauen auch im Bereich des Sportes den Männern gleichtun können. Dennoch lag das Hauptinteresse des Reichsinnenministeriums, das den Frauen den Hochschulzugang ermöglichte, darin, dass die Frauen Mütter- und Kleinkindergymnastik entwickelten.⁴⁷

⁴¹ Vgl. „English Sports“ und Deutsche Bürger. S.234

⁴² S. ebd., S.330

⁴³ Vgl. Frauen im Sport. S.84

⁴⁴ Vgl. „English Sports“ und Deutsche Bürger. S.347

⁴⁵ S. ebd., S.347

⁴⁶ Vgl. ebd., S.350

⁴⁷ Vgl. ebd., S.352f.

Im Wintersemester 1928/29 waren von 317 eingeschriebenen Studenten, die den Diplom-Sportlehrer erlangen wollten, 115 weiblich.

In den 20er Jahren entwickelten sich in der DHfL „Volkshochschulkurse“, die für verschiedenste Berufsgruppen Weiterbildungen im Sportbereich anboten. So gab es zum Beispiel Spezialkurse für Kindergärtnerinnen, Heil- und Krankengymnastinnen oder Mütter.⁴⁸

Ab 1919 lebte in Deutschland unter der Führung von Oskar Berger die Turnbewegung in der Deutschen Turnerschaft (DT) wieder auf. Mit großem Werbeaufwand versuchte die DT vor allem für Frauen und Jugendliche das Turnen wieder attraktiv zu machen. In den Verbandszeitungen gab es dafür extra Beilagen für Frauen und Jugendliche.⁴⁹

Trotz aller Bestrebungen den Frauen den Sport zugänglich zu machen, waren von 32 Millionen Bürgerinnen nur 1,2 Millionen in Sportvereinen organisiert. Davon war der Großteil unter 21 Jahren. Hauptgrund für den geringen Frauenanteil ist die Berufstätigkeit der Frauen. Rund 30% der Frauen standen in einem ganztägigen Beschäftigungsverhältnis und so war die Zeit für sportliche Betätigung sehr knapp bemessen.⁵⁰

Im Großen und Ganzen bestimmte die Gleichberechtigungsbewegung die Entwicklung des Frauensports in der Weimarer Republik. Frauen sollten den Männern in nichts nachstehen und somit auch im Sport das gleiche Recht wie Männer haben. Das sollte sich in der Zeit des Dritten Reiches wieder ändern.

III.2. Frauensport im Nationalsozialismus

Während die Frauenbewegung in der Weimarer Republik von Gleichberechtigungsbestrebnungen gekennzeichnet war, ruderten die Verantwortlichen im Nationalsozialismus wieder zurück. Die Wahlberechtigung der Frau war nicht wieder rückgängig zu machen, dennoch sollte eine Rückbesinnung auf die alten Werte erfolgen. Die Frau war dem Mann zwar gleichwertig, aber lang noch nicht gleichberechtigt. So wurde die Frau in der Anfangszeit des Nationalsozialismus zur Mutter „degradiert“. Dies wurde allerdings von den Frauen nicht so wahrgenommen,

⁴⁸ Vgl. „English Sports“ und Deutsche Bürger. S.362

⁴⁹ Vgl. ebd., S.376

⁵⁰ Vgl. Frauen im Sport. S.86

denn die Nationalsozialisten verstanden es exzellent, den Frauen trotz ihrer erneuten Verdrängung aus dem öffentlichen Arbeitsleben das Gefühl zu geben, für die Volksgemeinschaft von größter Wichtigkeit zu sein.

„Das Ziel der Bevölkerungs- und Frauenpolitik war die „arische Vollfamilie“ mit vier Kindern. Eine Frau konnte sich erst dann als `wahre` Frau fühlen, wenn sie nicht nur verheiratet war, sondern wenn aus dieser Ehe auch Kinder hervorgingen.“⁵¹

Um Frauen zur Geburt vieler Kinder anzuregen, wurden Frauen, mit vier oder mehr Kindern, mit dem Mutterkreuz ausgezeichnet. Damit wurde die Frau als Mutter auf einen künstlichen Sockel gehoben, womit den Frauen geschmeichelt wurde, die aufgrund dessen ihre Ansprüche dem Mann gleichberechtigt zu sein abtraten und ihre Rolle als „Mutter der Nation“ akzeptierten.⁵²

Zusätzlich konnten sich die Frauen in der Frauenschaft beziehungsweise junge Mädchen in den verschiedenen Organisationen wie Bund deutscher Mädel und „Glaube und Schönheit“ engagieren, sodass sie eine nie gekannte Autonomie in ihren Handlungen erfuhren. In den Organisationen wurde ihnen eine künstliche Selbständigkeit vorgegaukelt, da in letzter Instanz immer noch Männer, zum Beispiel Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten, weisungsbefugt waren.⁵³

Vor allem der sportliche Bereich war noch immer von Männern dominiert, allerdings legte die nationalsozialistische Regierung sehr viel Wert auf das Engagement der Frauen, da diese ebenfalls zum gesunden Volkskörper beitragen sollten.

Im Folgenden soll nun auf die unterschiedlichen Bereiche des Frauensports eingegangen werden, da für Mädchen, ältere Frauen und den von Frauen betriebenen Leistungssport unterschiedliche Voraussetzungen gegeben waren.

⁵¹ S. Czech, Michaela (1994): Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Untersuchung zur weiblichen Sportrealität in einem patriarchalen Herrschaftssystem. Berlin. S.25 (Zitierweise: Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland)

⁵² Vgl. Hoffmann, Hilmar (1993): Mythos Olympia. Autonomie und Unterwerfung von Sport und Kultur. 1. Auflage. Berlin/Weimar. S.84

⁵³ Vgl. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.16

III.2.a) Mädchensport im Nationalsozialismus

Das größte Interesse der Nationalsozialisten bestand, neben der Erziehung der jungen Männer zu kampfbereiten Soldaten, in der Erziehung der jungen Mädchen zu zukünftigen gesunden und kräftigen Müttern.

„Die Erfassung des weiblichen Geschlechts begann dabei schon in frühester Jugend, bei den Jungmädeln, über den Bund deutscher Mädel bis hin zur Organisation „Glaube und Schönheit“, die im Januar 1938 ins Leben gerufen wurde. Die Losung „Die Mädel von heute sind die Mütter von morgen!“ verdeutlicht die ideologische Sinngebung der Erziehung der weiblichen Jugend.“⁵⁴

Über diese Funktionalisierung des weiblichen Körpers wurde die Frau aus der gesellschaftlichen Ordnung zurück in eine „natürliche Ordnung“ gedrängt. In frauengemäßen Übungen sollte diese Ordnung fixiert werden und so sollten die bestehenden Geschlechterrollen aufrecht erhalten werden.⁵⁵

Da die Mädchen die zukünftigen Frauen darstellten, galt diese Geschlechterordnung für sie gleichermaßen. Deshalb sollten sie in den Organisationen auf ihre Rolle als künftige Mutter mithilfe von weltanschaulicher und sportlicher Schulung vorbereitet werden. Dabei wurden sie von den Jungen streng getrennt, da eine zu frühe Gewöhnung an das jeweils andere Geschlecht von den Nationalsozialisten nicht erwünscht war.⁵⁶

In der nationalsozialistischen Mädchenerziehung wird größter Wert darauf gelegt, *„durch straffe körperliche Ertüchtigung das Mädchen in Blut und Seele gesund zu machen, damit ihm in dem späteren Leben die Pflicht und die Aufgabe der Mutterschaft leicht werde.“⁵⁷*

Die Erfassung der Mädchen und weiblichen Jugend stellte sich für die Nationalsozialisten als relativ einfach dar. Auf der einen Seite konnten sie in der schulischen Ausbildung direkten Einfluss auf die Lehrplaninhalte nehmen, auf der anderen Seite war die Mitgliedschaft in den verschiedenen staatlichen Organisationen wie Jungmädel und BDM für die meisten Mädchen ein absolutes Muss. In Schule und BDM sollte *„die Grundlage für das „zukünftige arische*

⁵⁴ S. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.28f.

⁵⁵ Vgl. ebd., S.20

⁵⁶ Vgl. Siber von Groote, Paula (1933): Die Frauenfrage und ihre Lösung durch den Nationalsozialismus. Wolfenbüttel-Berlin. S.22 (Zitierweise: Frauenfrage)

⁵⁷ S. ebd., S.22

*Frauengeschlecht' gelegt werden. [...] Die ‚Mädel‘ sollten zu ‚Trägerinnen der NS-Weltanschauung‘ werden und opferbereit und pflichtbewußt [sic] für ‚Volk und Führer‘ eintreten.*⁵⁸

Je nach Schulform und Altersstufe sollten zwei bis fünf Sportstunden pro Woche in der Schule stattfinden. In diesen Schulstunden wurde allerdings sehr viel Wert auf das frauengemäße Turnen gelegt. So wurden vor allem Gymnastik, Tanz, Leichtathletik, Schwimmen und Turnen in den Stunden geübt.⁵⁹

Die größte Sorge der Nationalsozialisten lag darin, dass eine Vermännlichung der weiblichen Jugend durch den Sport stattfinden könnte. Es wurde befürchtet, dass übermäßiger Sport in unweiblichen Disziplinen und das Abtrainieren des Körperfettes zum Ausbleiben der Menstruation und im schlimmsten Fall zur Unfruchtbarkeit führt. Dadurch hätten die Mädchen in ihrem späteren Leben dann auch nicht mehr der Pflicht nachkommen können, Kinder zu gebären und für ein starkes, gesundes deutsches Volk zu sorgen.⁶⁰

Die Ziele der Leibeserziehung für Mädchen an Schulen waren vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung klar definiert:

„Beim Mädchen schafft eine planvoll geordnete und durchgeführte Leibeserziehung

- 1. gesunde Anschauungen von leiblicher Schönheit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit, auf denen sich das Bewußtsein [sic] vom Wert der eigenen Rasse und das Verantwortungsgefühl für die Erhaltung des eigenen Volkstums aufbaut (Leibeserziehung als Rassenpflege)*
- 2. die leiblichen Voraussetzungen für die Entwicklung der seelischen Kräfte des Rhythmischen, welche dem Mädchen zur Entfaltung seines Wesens verhilft (Leibeserziehung als Bewegungserziehung)*
- 3. die Grundlagen für eine gesunden und natürliche Freizeitgestaltung der späteren Frau und Mutter, die auch die erste Leibeserzieherin ihrer Kinder ist (Leibeserziehung als Lebensform)*

⁵⁸ S. Frauenfrage. S.49

⁵⁹ Vgl. ebd., S.49

⁶⁰ Vgl. ebd., S.84

4. *erzieherische Situationen, die eine verantwortungsbewußte [sic] Einordnung in die Gemeinschaft durch Gewinnung von Selbstvertrauen und seelischer Widerstandsfähigkeit bei gleichzeitiger Abkehr von übertriebener Empfindsamkeit und Verweichlichung erproben (Leibeserziehung als Gemeinschaftserziehung).*⁶¹

So wird vor allem auf die Gesundheit und Schönheit des Mädchens Wert gelegt, da das Mädchen als Mutter für die Gesundheit des Volkes zuständig ist. Man darf allerdings nicht davon ausgehen, dass die Nationalsozialisten schon die jungen Mädchen als Mütter ansahen. Durchaus sollten aus ihnen die zukünftigen Mütter geformt werden, doch Mütter im Jugendalter galten eher als „asozial“.⁶²

Mädchen sollten zuerst einmal ihre Jugend ausleben dürfen und erst im Erwachsenenalter Kinder gebären. Im Nationalsozialismus ging man ohnehin davon aus, dass Mädchen später auf jeden Fall Mütter werden wollten, sodass dies aber auch getrost auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden konnte.⁶³

Viel größerer Einfluss auf die Mädchen als in der Schule konnte aber in den staatlichen Organisationen genommen werden. Für die Mädchen war es ein Novum, selbst die Leitung der verschiedenen Bereiche übernehmen zu können, sodass sie sich als wichtigen Teil der Gesellschaft ansahen, da sie zum Erfolg der Projekte beitragen konnten und mussten.⁶⁴

Der BDM hatte sich zum Ziel gesetzt die Mädel zu „Trägerinnen der nationalsozialistischen Weltanschauung“ zu erziehen.

„Die Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn sie das Mädel, den Menschen überhaupt, ganz erfaßt [sic], gleichmäßig Körper, Geist und Seele formt und aufeinander abstimmt. Das nationalsozialistische deutsche Mädel drückt durch seine Haltung und sein Auftreten seine Auffassung über Treue, Ehre und Tapferkeit, Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist aus. Es gibt weder

⁶¹ S. Frauenfrage. S.50

⁶² Vgl. Frauenbild des Nationalsozialismus. S.39

⁶³ Vgl. ebd., S.39

⁶⁴ Vgl. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.16

*weltanschauliche Schulung ohne körperliche Erziehung, noch körperliche Erziehung ohne weltanschauliche Schulung.*⁶⁵

Aufgabe des BDM war es den Mädchen beides zu vermitteln. Unter weltanschaulicher Schulung wurde natürlich die nationalsozialistische Ideologie verstanden.

Zur körperlichen Schulung wurden die Führerinnen der Mädchen extra ausgebildet. In dem von der Reichsjugendführung herausgegebenen Buch „Mädel im Dienst – BDM.-Sport“ sind die Ziele der Leibesübungen explizit aufgeführt und in bildlichen Darstellungen werden die verschiedenen Übungen verdeutlicht, die die Mädchen damals in den Sportstunden zu absolvieren hatten.

Um als Vorbilder für die Mitglieder des BDM zu dienen, mussten die Führerinnen selbst Schulungen durchführen und regelmäßig an verschiedenen Wettkämpfen, wie dem Unterführerinnen-Dreikampf oder dem Führerinnen-Fünfkampf teilnehmen.⁶⁶

Obwohl Wettkämpfe für Frauen und Mädchen ungeeignet waren, da das weibliche Geschlecht die „männlichen Eigenschaften“ wie *„Durchsetzungsvermögen, Kraft, Siegeswille[n] und kämpferischem Einsatz“*⁶⁷ entbehrte, mussten schon die Jungmädel eine Probe bestehen, um in den BDM aufgenommen zu werden. Das erste halbe Jahr im Jungmädelbund galt als Probezeit und wurde mit Bestehen der Jungmädelprobe beendet. Gefordert wurde von den Mädchen dabei *„ein 60-Meter-Lauf in 14 Sekunden, ein Weitsprung von 2 Metern, ein Ballwurf von 12 Metern, ferner als Geschicklichkeitsübungen zwei Rollen vorwärts, danach Aufstehen ohne Hilfe der Hände, zwei Rollen rückwärts, durch ein springendes Seil laufen, schließlich die Teilnahme an einer eintägigen Fahrt.“*⁶⁸

Bei der Jungmädelprobe sollte die körperliche Leistungsfähigkeit getestet werden und somit die Dienstfähigkeit erprobt werden. Nach bestandener Prüfung war das Mädchen vollwertiges Mitglied des Bund deutscher Mädel, wo es sich weiterhin in körperlicher Ertüchtigung üben durfte und weltanschaulich geschult wurde.

Auch im BDM wurden von den Mädchen weiterhin sportliche Leistungen verlangt. So gab es zwei verschiedene Leistungsabzeichen. Zum einen das Leistungsabzeichen in Bronze, zum anderen das Leistungsabzeichen in Silber. Auf den Sport-

⁶⁵ S. Reichsjugendführung (Hg.) (1940): Mädel im Dienst. BDM.-Sport. 2. Auflage. Potsdam. S.11 (Zitierweise: Mädel im Dienst)

⁶⁶ Vgl. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.54

⁶⁷ S. ebd., S.83

⁶⁸ S. Gamm, Hans-Joachim (1984): Führung und Verführung. München. S.339

nachmittagen und –abenden wurde auf das Niveau hintrainiert, um die Leistungsabzeichen erlangen zu können, wobei das Silberne obligatorisch erworben werden musste.

Bei dem Leistungsabzeichen in Bronze wurden neben Wanderkunde und Kurzschulung in erster Hilfe vor allem sportliche Leistungen verlangt. Darunter fielen der 75-m-Lauf in 13 Sekunden, Hochsprung bei einer Höhe von einem Meter, Weitsprung bei einer Länge von 3,25m und diverse andere sportliche Disziplinen.⁶⁹

Die Leistungsanforderungen bei dem silbernen Leistungsabzeichen lagen etwas höher. Um das silberne Leistungsabzeichen erwerben zu können, musste man das 16. Lebensjahr bereits vollendet haben, sowie vom Arzt für tauglich zur Absolvierung der Prüfungen befunden worden sein. Zusätzlich mussten alle Prüfungen innerhalb eines Jahres absolviert werden. Verlangt wurden dabei verschiedene Leistungen, die die Mädchen auch für den Kriegsfall vorbereiten sollten.

„Vorgeschriebene Leistungen

I. Leibesübungen

75 m-Lauf *12,5 Sekunden*

Weitsprung *3,50 m*

Schleuderballwurf *25 m*

oder Kugelstoßen (4 kg) *6,50 m*

Erwerb des Reichsschwimmscheines I.

II. Fahrt und Lager

Teilnahme an einem

Freizeitlager oder einem

Sportlager oder einer

Großfahrt oder einem

Lehrgang einer Führerinnenschule.

III. Praktischer Einsatz

Gesundheitsdienst

a) Grundausbildung zum Gesundheitsdienstmädel

b) Arbeitsgemeinschaft Gesundheitsdienst im BDM.-Werk

„Glaube und Schönheit“.

Luftschutz

⁶⁹ Vgl. Mädel im Dienst. S.224

- a) Grundausbildung im Selbstschutz mit anschließender Fachausbildung (Laien Helferin, Hausfeuerwehr, Melder, Luftschutzwart)*
- b) Arbeitsgemeinschaft „Luftschutz“ im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit“*
- c) Einsatz beim Sicherheits- und Hilfsdienst. Die Bewerberin wählt sich einen Lehrgang der unter III angegebenen Gebiete aus. Die Ableistung des Lehrgangs für den praktischen Einsatz [wird] bei den Führerinnen vom Dienstrang einer Untergaufführerin an erlassen.*

IV. Weltanschauliche Schulung

- 1. Nenne die nationalen Feiertage des deutschen Volkes und sprich über ihre Bedeutung.*
- 2. Was weißt du über die Bedeutung der Ahnentafel und der Sippentafel?*
- 3. Welche Maßnahmen hat der nationalsozialistische Staat zur Gesund- und Reinerhaltung des deutschen Volkes getroffen?*
- 4. Wie zeigt sich das Aufbauwerk des Führers in deinem Heimatgau?*
- 5. Was weißt du über das politische Verhältnis des Deutschen Reiches zu anderen Staaten? In welchem Staate leben Volksdeutsche?*

*Die vorgeschriebenen Leistungen auf dem Gebiet der weltanschaulichen Schulung werden den Führerinnen vom Dienstrang einer Mädel- bzw. JM.-Führerin an erlassen.*⁷⁰

Der Erwerb des silbernen Leistungsabzeichens beziehungsweise die Ausbildung der Mädchen im BDM war eine Mischung aus sportlicher Ausbildung und weltanschaulicher Schulung. Nachdem die Mädchen auch in Luftschutz ausgebildet wurden und dies eindeutig auf die Vorbereitungen im Krieg abzielte, ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass die Mädchen im BDM nicht nur in Sportarten geschult wurden, die dem weiblichen Geschlecht zugeordnet wurden. Neben freiwilligen Sportdienstgruppen für Schwimmen, Leichtathletik, Spiele, natürliches Turnen und Eiskunstlauf, wurden im BDM *„auch typische männliche Kampfsportarten wie z.B. Kleinkaliberschießen und Fechten angeboten. Selbst das Marschieren gehörte zur Ausbildung der Mädchen.“*⁷¹

In der Anfangsphase gab es für die Mädchen nur die Möglichkeit auf Sportfesten ihr Können unter Beweis zu stellen. Mit der Zeit wurden aber Forderungen nach richtigen Wettkämpfen, vor allem in der Zeit nach den olympischen Spielen, von

⁷⁰ S. Mädel im Dienst. S.226f.

⁷¹ S. Frauenbild des Nationalsozialismus. S.39

Seiten der männlichen sowie der weiblichen Jugend immer lauter, sodass zahlreiche Wettkämpfe eingerichtet wurden.

So wurden „Deutsche Jugendmeisterschaften“ veranstaltet, deren Vorentscheidungen zur Qualifikation der Teilnehmer bei Wettkämpfen auf Orts- und Gauebene getroffen wurden.⁷²

„Der erste `Reichssportwettkampf` konnte auf gut 6,2 Millionen jugendliche TeilnehmerInnen verweisen. Erstmals wurden in vielen Sportgattungen reichsweite Jugendmeisterschaften ausgetragen. Im Februar 1937 fanden die 2. Reichs-Skiwettkämpfe der HJ statt, an denen erstmals auch Mädchen in den Sportarten Abfahrt, Slalom und Eiskunstlauf teilnahmen. Im folgenden Jahr wurden Mädchen auch zu den Landesmeisterschaften im Tennis und Rollschuhlauf sowie in der Leichtathletik zugelassen.“⁷³

Die Einführung der Wettkämpfe widersprach dem nationalsozialistischen Ideal der starken Volksgemeinschaft ganz eindeutig, da in Wettkämpfen vor allem individuelle Sportler mit ihren persönlichen Leistungen herausragten. Doch die nationalsozialistische Regierung zeigte sich in dieser Hinsicht sehr flexibel, sodass die Einzelerfolge immer im Kontext des Wohlergehens für das Volk gewertet wurden und so die Überlegenheit der arischen Herrenrasse demonstriert werden konnte. Auf das Thema Leistungssport für Frauen wird allerdings in einem späteren Kapitel noch eingegangen werden.⁷⁴

Aufgrund knapper Ressourcen, die für die Sporteinheiten zur Verfügung standen, war im BDM eine „Grundschule der Leibesübungen“ eingeführt worden, deren Übungen kaum Geräte und Übungen verlangten. So konnten die Übungen auf geringem Raum trotzdem mit vielen Mädchen durchgeführt werden. Die „Grundschule der Leibesübungen“ musste *„in planmäßigem Aufbau das Ziel in der BDM-Sportarbeit aufzeigen: das gesunde, leistungsfähige, harmonisch durchgebildete, auf allen Gebieten einsatzfähige Mädels.“⁷⁵*

Doch nicht nur zuhause wurden an den Sportnachmittagen und –abenden die Übungen ausgeführt. Da für die Leistungsabzeichen die Teilnahme an Fahrten

⁷² Vgl. „English Sports“ und Deutsche Bürger. S.400

⁷³ S. Sportdiktatur. S.65

⁷⁴ Vgl. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.48

⁷⁵ S. Mädels im Dienst. S.16

verlangt wurde, gab es regelmäßige Tages- oder Wochenendfahrten beziehungsweise auch Fahrten, die sich über mehrere Wochen erstreckten. Auch dort wurde der Sport nicht vernachlässigt. Täglich gab es verschiedene sportliche Aktivitäten, so auch beispielsweise Schwimmen. Alle teilnehmenden Mädchen mussten zuvor die Ärztin aufsuchen, um dort die Erlaubnis für die Badegänge und deren Länge erteilt zu bekommen.

„Schwächliche durften im Höchstfall fünf Minuten baden. Durch diese regelmäßige Vorstellung und die planmäßige Durchführung des Schwimmens durch geschulte Kräfte war es möglich, daß [sic] das Lager ohne jeden Unfall verlief.“⁷⁶

Für ältere Mädchen, die dem BDM entwachsen waren, wurde 1938 das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ gegründet. Auch dort wurden die Mädchen weiterhin auf ihre Zukunft als Mütter vorbereitet, der Sport stand aber immer noch an vorderster Stelle. Die 17- bis 21-jährigen Mädchen wurden dort in vier verschiedenen Arbeitsbereichen geschult: Körperliche Schulung, praktische Ausbildung, kulturelle Arbeit und weltanschauliche Schulung. In der Arbeitsgemeinschaft körperliche Schulung konnten die Mädchen dabei verschiedene Hauptsportarten wie Gymnastik, Mädeltanz, Leichtathletik, Turnen, Tennis, Reiten, Rudern, Schwimmen, Eislauf, Skilaut, Rollschuhlauf, Handball, Hockey und Florettfechten belegen.⁷⁷

Im Kulturfilm „Glaube und Schönheit“ der Deutschen Filmherstellungs- und Verwertungs-GmbH (DFG) unter Regie von Hans Ertel wurden die Sportarten weiter spezifiziert, die von den Mädchen im BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ betrieben werden konnten. So beinhaltete die Leichtathletikabteilung unter anderem Speerwurf, Diskuswurf, Sprint, Kugelstoßen und Turmspringen.⁷⁸

Belegten die Mädchen einen dieser Kurse, so mussten sie verpflichtend an den jährlich stattfinden Reichssportwettkämpfen teilnehmen, um dort die Entwicklungen des Jahres einer breiten Öffentlichkeit präsentieren zu können.

Die Mädchen im BDM-Werk mussten zusätzlich ein sogenanntes Pflichtjahr absolvieren, bei dem sie Arbeit in Betrieben, Pflegeeinrichtungen oder in der Landwirtschaft verrichten mussten. Auch dabei wurden in den Heimen und Lagern, in

⁷⁶ S. Jungmädel, du gehörst ins Sommerlager. In: Das Deutsche Mädel. Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ. Ausgabe April 1936. Hannover. S.10

⁷⁷ Vgl. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.52

⁷⁸ Vgl. Ertel, Hans (Regie): Glaube und Schönheit. Berlin: DFG 1939. – Kurzfilm Schwarzweiß 16min.

denen die Mädchen untergebracht waren, Sportstunden zur körperlichen Ertüchtigung abgehalten.⁷⁹

Waren die jungen Frauen dann zu alt für das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“, das sie mit 22 Jahren verlassen mussten, war die verpflichtende Teilnahme an sportlicher Betätigung beendet. Die NS-Regierung ging von der Annahme aus, dass die Frauen, die schon in ihrer Jugend Sport betrieben hatten, auch in der Zukunft, um ihrem Körper und der Volksgemeinschaft Gutes zu tun, weiterhin freiwillig an der körperlichen Betätigung festhielten. Wie es allerdings tatsächlich um die Teilnahme der erwachsenen Frauen am Sportleben aussah, wird im nächsten Punkt geklärt werden.

III.2.b) Frauensport im Nationalsozialismus

Frauen waren im Nationalsozialismus von der verpflichtenden Teilnahme an sportlichen Aktivitäten befreit. Die Frau sollte in der Anfangsphase des Dritten Reiches vor allem ihre Aufgabe als Mutter erfüllen. Doch um sogenannte Fehlehen, Ehen in denen keine Kinder geboren wurden, zu vermeiden, waren auch reifere Frauen dazu angehalten weiterhin Sport zu treiben, um ihren Körper gesund und kräftig zu halten, sodass die Frau widerstandsfähige Kinder gebären konnte und selbst bei der Geburt möglichst wenige Anstrengungen auf sich nehmen musste.⁸⁰

Dennoch sollte es die Frau bei ihren Leibesübungen nicht übertreiben, da es laut damaligen medizinischen Erkenntnissen hierdurch zu „*Abknickung der Gebärmutter, der Verengung des Beckens und der Keimdrüschenschädigung*“⁸¹ kommen konnte.

Diese Aufgabe fiel aber nur den „arischen“ Frauen zu, die dafür zu sorgen hatten, dass durch eine Ehe und die Zeugung von Kindern mit einem „nordischen“ Mann die Reinrassigkeit der deutschen Herrenrasse weiter vorangetrieben wurde.

„Das Muttersein dieser sogenannten wertvollen Frauen wurde vor allem im völkisch motivierten Gebärakt möglichst vieler „arischer“ Kinder gesehen.

⁷⁹ Vgl. Sportdiktatur. S.249

⁸⁰ Vgl. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.60

⁸¹ S. ebd., S.59

Gebären wurde somit als politische Funktion der „Arierin“ gesehen, die als Privileg, aber auch als ein Muss angesehen wurde.“⁸²

Doch mit der weiteren Entwicklung im Dritten Reich wurde das Rollenbild der „arischen“ Frau erweitert, da die Regierung eindeutig die Zeichen auf Krieg gesetzt hatte und deshalb einsatzfähige Frauen in der Heimat gebraucht wurden. *„Die „arischen“ Frauen [sollten] rassebewusste Mütter und Kämpferinnen an der „Heimatfront“ sein.“⁸³* Es genügte nicht mehr, dass sie sich nur noch als Mütter und Ehefrauen im engen Kreis der Familie betätigten und sich um das Wohl der Kinder sorgten, sie mussten *„lebendigen Anteil nehmen an den großen Lebensfragen [ihres] Volkes, die nur in beiderseitiger äußerster Pflichterfüllung organisch gelöst werden können.“⁸⁴*

So stand die deutsche Frau in der Pflicht, wenn nötig auf allen Luxus und Genuss verzichten zu können, körperlich und geistig gesund und damit in der Lage zu sein, hart arbeiten zu können und sie musste trotz aller Entbehrungen der Familie ein schönes Leben bereiten können.⁸⁵

Deshalb sollten die deutschen Frauen naturgemäße, also für das weibliche Geschlecht geeignete, Leibesübungen betreiben, die sie zu gesunden und kräftigen Frauen machten. Das Schönheitsideal der Vorkriegsjahre der dünnen, zerbrechlichen Frau war passé und machte schon in den 20er Jahren Platz für gesunde, kräftige, aber sportliche Frauen.⁸⁶

Trotz aller Bestrebungen die Frauen zum Sporttreiben zu animieren, warnten vor allem Männer, aber auch etliche Frauen, davor, dass übermäßig betriebener Sport zu einer Vermännlichung führen konnte und somit schlimmstenfalls zum Ausbleiben der Menstruation, was möglicherweise Unfruchtbarkeit bedeuten würde und somit in der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik nicht geduldet werden konnte.⁸⁷

Frauen wurden in ihren Aufgaben, die sie für das Wohl der Volksgemeinschaft erfüllten, also Mutter zu sein und einer wohlthätigen Arbeit nachzugehen, nicht allein gelassen. Da die Gesundheit der Mutter und der Familie über alles ging, sollten die Frauen entlastet werden. Durch den Einsatz von Pflichtjahrmädchen, HJ und BDM,

⁸² S. Frauenbild des Nationalsozialismus. S.35

⁸³ S. ebd., S.42

⁸⁴ S. Semmelroth, Ellen/von Stieda, Renate (1934): N.S.-Frauenbuch. München. S.5 (Zitierweise: NS-Frauenbuch)

⁸⁵ S. ebd., S.15

⁸⁶ Vgl. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.42

⁸⁷ S. ebd., S.84

aber auch von Zwangsarbeiterinnen wurden Mütter entlastet und konnten ihren Beitrag zur Gemeinschaft leisten. Zusätzlich zu diesem Freiheitsgewinn blieb ihnen so auch noch Zeit, sich sportlich zu betätigen.

Vereine boten sich an, um dort verschiedenen Sportarten nachgehen zu können. Allerdings war das Interesse der Frauen, die ihren Ausgleich im Breitensport suchten, an Vereinssport nur bedingt vorhanden, da in Vereinen vornehmlich dem Leistungssport nachgegangen wurde. Zwischen 1930 und 1939 stieg zwar die Quote der weiblichen Mitglieder in Sportvereinen von 5,8% auf 14,4% an, jedoch war dies einerseits auf den quantitativen Rückgang der Sportvereine als auch auf jüngere Mädchen, die dem Leistungssport nachgingen, zurückzuführen.⁸⁸

Hausfrauen und Mütter nahmen vielmehr an dem von „Kraft durch Freude“ (KdF) angebotenen Sport teil.

„Die KdF-Kurse umfaßten [sic] ein breites Disziplinenpektrum, von Gymnastik und Schwimmen über die Leichtathletik, die gängigen Winter-, Wassersport- und Kampfsportdisziplinen bis hin zu Tennis, Golf, Reiten und Motoryachtsegeln. Die Teilnehmer mußten [sic] eine Gebühr entrichten, die für die „Feudalsports“ etwas höher lag als für die populären Disziplinen, für die 10 Pfg. gezahlt werden mußten [sic], aber in keinem Fall kostendeckend war. Eine Tennis- oder Reitstunde kostete beispielsweise 1 RM, ein einwöchiger Segelkurs am Ammersee wurde für 30 RM, eine Standardskiausrüstung für 35 RM angeboten.“⁸⁹

Die Möglichkeit der Teilnahme am KdF-Sport reizte die weiblichen Teilnehmerinnen vor allem deshalb, weil die Kurse aufgrund ihrer geringen Teilnahmegebühren für jedermann erschwinglich waren. Die Frauen konnten sich dabei zwischen offenen und geschlossenen Kursen entscheiden, wobei alle Kurse in heiterer, ungezwungener Atmosphäre stattfanden. Dabei wurde keinerlei Leistungsdruck auf die Frauen ausgeübt, sodass diese gerne an den Kursen teilnahmen. Durch die rege Beteiligung der Frauen waren deshalb im Jahr 1936 28% der Kursteilnehmer weiblich, wobei wiederum 42,3% der Kursbesuche auf die Frauen entfielen.⁹⁰

Der Sport diente aber nicht nur der Verbesserung der eigenen Fitness und Gesundheit. In einem von BDM und Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront (DAF)

⁸⁸ Vgl. „English Sports“ und Deutsche Bürger. S.400f.

⁸⁹ S. ebd., S.406

⁹⁰ Vgl. ebd., S.406

veröffentlichten Ratgeber, wurden Frauen dazu aufgefordert, ihr gutes Aussehen zu erhalten, da dies die „Schutzwaffe im Existenzkampf“⁹¹ sei. Außerdem hätten sie die Pflicht sich selbst, aber auch ihren Arbeitskollegen und Vorgesetzten gegenüber, gepflegt und appetitlich am Arbeitsplatz zu erscheinen.⁹²

Die Leibesübungen sollten auch im Alltag der Frau ihren festen Platz erhalten.

„Leibesübungen müssen im Jahnschen Sinne im Zusammenhang mit der Gesamterziehung zu deutschen Menschen gesehen werden. Sie müssen in die Gesamterziehung hineingebaut werden und dürfen nicht als Fremdkörper nebenbei stehen.“⁹³

Doch vor allem Frauen, die neben der Hausarbeit noch eine Stelle in anderer Tätigkeit hatten, besuchten kaum die Kurse, da sie die Arbeit so vereinnahmte und erschöpfte, dass sie am Ende des Tages meist die Kraft nicht mehr fanden noch Sportkurse zu besuchen.

Im NS-Frauenbuch beschreibt die Leiterin der Frauengruppe im Reichsbund für Leibesübungen, Henni Warninghoff, die Begeisterung der Frauen, die sportlichen Übungen am Abend nachgingen.

„So sagte kürzlich eine Mutter zu mir: ‚Seitdem ich regelmäßig in die Turnhalle gehe, bin ich ein ganz anderer Mensch geworden. Ich habe es verlernt, mich über Kleinlichkeiten des Alltags zu ärgern, und verstehe es heute, die Gereiztheiten, die früher in mir waren, mit Leichtigkeit zu überwinden. Dadurch ist das Zusammenleben in der Familie viel harmonischer geworden. Mein Mann hat das auch schon empfunden und redet mir immer zu, ja keinen Turnabend zu versäumen.‘ Eine andere kommt abends um 8 Uhr noch in die Übungsstunde und erzählt ganz stolz, dass sie den ganzen Tag in der Waschküche gestanden hätte. Sie fügt hinzu: ‚Und früher hatte ich, wenn ich 2 Stunden gewaschen hatte, fürchterliche Rückenschmerzen. Das ist ganz weg. Und ich turne doch erst seit 4 Monaten.‘“⁹⁴

⁹¹ S. Eder, Ernst Gerhard (1996): „Bilder des Körpers – Schönheit, Fitneß, Nacktheit, Askese.“ In Ehalt, Huber Ch. (Hg.): Inszenierung der Gewalt. Kunst und Alltagskultur im Nationalsozialismus. Frankfurt/M In: Sportdiktatur. S.67

⁹² S. ebd., S.67

⁹³ S. Warninghoff, Henni: Die Leibesübungen für die Frau. Hannover. In: NS-Frauenbuch. S.139

⁹⁴ S. ebd., S.140

Will man der Aussage von Henni Warninghoff Glauben schenken, so hatten die sportlichen Übungen auch in der subjektiven Wahrnehmung durchaus einen positiven Effekt auf die Gesundheit, sodass die Frauen in ihrer Leistungsfähigkeit gestärkt wurden und optimal auf ihren Einsatz im Krieg an der „Heimatfront“ vorbereitet werden konnten.

Vor allem während des Krieges spielten die Frauen eine große Rolle im Sportgeschehen. Aufgrund der massiven Expansion der Waffenindustrie in den Kriegsjahren wurden Frauen als Arbeiterinnen in den Fabriken benötigt. Da ZwangsarbeiterInnen und AusländerInnen den Bedarf an Arbeitskräften bei weitem nicht decken konnten, wurden auch einheimische ArbeiterInnen geworben. Die Männer mussten ihren Dienst an der Front tun, deshalb waren es hauptsächlich Frauen, die in der Waffenindustrie arbeiteten. Um den Mangel beseitigen zu können, mussten die Frauen mit speziellen Freizeitangeboten für die Industrie gewonnen werden.

So intensivierte

„das KdF-Sportamt [...] in der Folge die betriebssportlichen Angebote vom Kurzsport in den Arbeitspausen über die sportlichen Aktivitäten und Kurse nach Feierabend bis hin zum Betriebssport am Wochenende.“⁹⁵

Tschammer hatte zu Kriegsbeginn die Parole „Weitermachen!“ ausgerufen, was für den Sport eine Weiterführung in gleichem Ausmaße bedeutete. Ab 1939 übernahmen verstärkt Frauen leitende Positionen im Verein, von der Übungsleiterin bis zur Kassenwartin, was weniger emanzipatorischen Bestrebungen der Frauen geschuldet war, als vielmehr der Tatsache, dass durch den Einsatz der Männer an der Front in der Heimat keine Männer mehr zur Verfügung standen, die die Vereinsführung weiterhin hätten übernehmen können.

„Frauen übernahmen Vereinsämter, leiteten das durch die Nationalsozialisten intensivierte Kinderturnen, sowie den Frauen- und Versehrtensport. Sie

⁹⁵ S. Sportdiktatur. S.343

*wurden sogar als Schiedsrichterinnen, allerdings nur im Frauensport, eingesetzt.*⁹⁶

Im Verlauf des Krieges sollte der Anschein der Normalität aufrechterhalten werden. Um noch mehr Frauen für den Einsatz in den Vereinen zu werben, wurden vielfältige Propagandamaßnahmen eingesetzt, die jedoch alle nicht den erhofften Erfolg brachten. Im Krieg nahm zwar der Anteil der Frauen in Vereinen und KdF prozentual zu, das war aber größtenteils auf den Verlust der männlichen Mitglieder bei deren Einsatz an der Front zurückzuführen.

Vor allem die Sportvereine, die Frauen-, Kinder- und Verehrtenabteilungen hatten, konnten den Krieg gut überstehen. Aufgrund des Männermangels hatte sich die Tätigkeit der Vereine auf diese drei Gruppen fokussiert. Neben der Tätigkeit der Frauen in den Vereinen wurden sie zudem noch als Übungsleiterinnen und Krankengymnastinnen im Verehrtensport eingesetzt. Zusätzlich bekamen sie die Aufgabe, Soldaten für ihren Einsatz an der Front zum Beispiel im Skilaufen zu schulen.⁹⁷

In dieser Zeit wurde zusätzlich auch die Aus- und Fortbildung der Frauen intensiviert. In Lehrgängen, die bis zu sechs Monate dauerten, wurden die Frauen ausgebildet, um letzten Endes den Vereinsbetrieb auch über die Kriegsjahre hinweg aufrechterhalten zu können.

Die Haltung der Nationalsozialisten gegenüber dem Frauensport hatte sich in der Zeit ihrer Herrschaft aufgrund wechselnder Bedingungen deutlich gewandelt. Wurde anfangs der frauengemäße Sport propagiert, der das weibliche Geschlecht zu künftigen Müttern erziehen sollte, war in der Kriegszeit das Idealbild der „arischen“ Frau ein anderes: Die Frau musste aufgrund wirtschaftlicher Engpässe ihren Dienst in den Fabriken antreten, sodass die Nationalsozialisten nun auf tatkräftige, gesunde Frauen wert legten, die mutig ihren Dienst an der „inneren Front“ taten.⁹⁸

Mit dieser Strategie bewiesen die Nationalsozialisten zwar ihren Wankelmut in ideologischen Fragen, konnten aber den Vereinssport größtenteils über die Kriegsjahre hinweg aufrechterhalten.

⁹⁶ S. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.73

⁹⁷ Vgl. ebd., S.74ff.

⁹⁸ Vgl. ebd., S.78f.

Dies ist auf Frauen, die Leistungssport in den Vereinen betrieben, zurückzuführen. Und auch beim Leistungssport der Frauen blieb die Meinung der Nationalsozialisten über den Herrschaftszeitraum hinweg nicht konstant.

Wie sich der Spitzensport für Frauen im Nationalsozialismus entwickelte, wird nun im nächsten Kapitel behandelt.

III.2.c) Leistungssport für Frauen im Nationalsozialismus

Wie bereits erwähnt war der Leistungssport für Frauen zu Anfang des Dritten Reiches unerwünscht. Die Frau sollte nicht durch die sportlichen Übungen vermännlichen, um ihre Aufgabe im nationalsozialistischen Staat, die Aufrechterhaltung der „arischen Herrenrasse“ weiterhin erfüllen zu können. Das Wesen und die Physis der Frau sollte keinesfalls durch exzessiven Sport verändert werden. Doch dadurch, dass es weder eine einhellige Meinung gab inwiefern der Sport gesundheitsfördernd, noch inwiefern er gesundheitsschädlich wäre, gab es Spielräume in Bezug auf die Umsetzung des Leistungssports für Frauen in der nationalsozialistischen Gesellschaft.⁹⁹

Da das Ideal der Volksgemeinschaft im Vordergrund stand, war zunächst jeglicher Leistungs- und Spitzensport unerwünscht. Man spielte sogar mit dem Gedanken, Leistungssport komplett abzuschaffen und somit die Ideologie des Nationalsozialismus mit der Realität in Einklang zu bringen.

„Letztlich setzte sich eindeutig eine Sportideologie durch, die das Augenmerk primär auf die kollektive körperliche Ertüchtigung der Deutschen als Rasse legte. Ziel war also der Vorweis einer kollektiven deutschen Überlegenheit, nicht einzelner herausragender Sportler, die unter Umständen gar keine ›typischen Vertreter‹ ihrer Rasse wären.“¹⁰⁰

Die Einstellung gegenüber Spitzensportlern änderte sich aber rasch, nachdem das Nazi-Regime erkannt hatte, dass die Leistungen der Spitzensportler hervorragend für ihre Propagandazwecke einsetzbar waren.

⁹⁹ Vgl. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.62

¹⁰⁰ S. Sportdiktatur. S.59

Rassische und völkische Überlegenheit konnte damit zum einen dem eigenen Volk, zum anderen aber auch dem Ausland bewiesen werden. Dazu eigneten sich aber nicht nur Männer, sondern gleichermaßen auch die Frauen, die im Leistungssport aktiv waren.¹⁰¹

So erfuhr der Leistungssport auch für Frauen, vor allem im Rahmen der Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1936, eine große Aufwertung und Förderung. Dennoch gab es immer noch Stimmen, die gegen eine Teilnahme von Frauen an den Olympischen Spielen waren. Da aber vor allem die Frauen Garanten für die Medaillen im deutschen Team waren, duldete man die Teilnahme und verstand es auch, die Erfolge der Frauen im Anschluss propagandistisch zu verwerten.¹⁰²

Mädchen und junge Frauen wurden dabei in gleichem Maße eingebunden und unterstützt. Trotzdem wurde die eigentliche Aufgabe der Frau nicht aus den Augen verloren. Nachdem man der Ansicht war, dass ohnehin nur ein kleiner Teil der weiblichen Bevölkerung Leistungssport betrieb,

„wurde ihre Ausnahmestellung hervorgehoben und betont, daß [sic] auch diese Frauen trotz sportlicher Leistung ihren ‚völkischen Mutterpflichten‘ nachkamen. Besonders die Sportlerinnen, die auf internationaler Ebene bekannt waren, wurden meist nach Beendigung ihrer Karriere in der Mutterrolle in entsprechenden Publikationen dargestellt.“¹⁰³

Im BDM erfuhr der Leistungssport ab 1936 besondere Anerkennung.

„Nicht mehr nur Sportfeste, sondern zahlreiche Wettkämpfe bildeten bald die Höhepunkte des Jahres und auch bei den `deutschen Jugendfesten` mit ihren vielen Tausend TeilnehmerInnen wurden Leistungssport und Wettkampf ausgebaut.“¹⁰⁴

Doch größtenteils sorgten die Sportvereine für die Ausbildung der Mädchen und jungen Frauen zu Spitzensportlerinnen. Der Leistungssport war eindeutig Aufgabe

¹⁰¹ Vgl. Sportdiktatur. S.64

¹⁰² Vgl. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.89

¹⁰³ S. ebd., S.86

¹⁰⁴ S. Sportdiktatur. S.65

der Vereine und nicht der staatlichen Organisationen wie „Glaube und Schönheit“, die sich um die körperliche Schulung der breiten Masse kümmerten. Frauen traten in den Vereinen allerdings, zumindest vor Kriegsbeginn, nur als Sportlerinnen auf. Die Posten im Trainerstab sowie die der Funktionäre in den Vereinen waren ausschließlich Männern vorbehalten.¹⁰⁵

Für die Frauen bedeutete das Engagement im Sport einen Freiraum in ihrem eigenen Leben. Da die meisten schon vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in den Vereinen Sport getrieben hatten, sahen sie in den neuen Machthabern keine Bedrohung, da diese den Sport mehr als zuvor förderten.

„Für viele blieb aufgrund ihrer inneren Zustimmung, der allgemein herrschenden „culture of consent“, der dahinter für sie verborgen bleibende Zwang zur „Einordnung in die Volksgemeinschaft“ und die damit verlangte „kollektive Normierung“ unerkannt und unerlebt.“¹⁰⁶

So ließen sich deutsche Spitzensportlerinnen auch vor den Karren der Nationalisten spannen, indem sie für deren Ziele und Ideologie warben. Vor allem in Kriegszeiten lag das Hauptinteresse an den Leistungssportlerinnen, da die männlichen Leistungssportler zum Dienst an der Front gerufen worden waren und so die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes im sportlichen „Kampf“ anderen Nationen gegenüber vor allem durch Frauen bewiesen werden konnte. Waren deutsche Sportler anderen Nationen unterlegen, galt dies nicht nur als eine Niederlage auf sportlicher Ebene, sondern wurde als politischer Misserfolg verstanden. Vor allem Niederlagen gegen eroberte Länder wurden negativ gewertet und galten als

„Angriff auf die deutsche Hegemonie. [...] 1940 wurde in Parma ein letzter Frauen-Leichtathletik-Länderkampf gegen Italien durchgeführt. Diesen gewann Deutschland mit 53:31 Punkten. Die Leistungen deutscher Sportlerinnen, z.B. der Leichtathletinnen, waren in der Kriegszeit damit noch international konkurrenzfähig. So lief Charlotte Biess die 100-Meter 1943 bei den Deutschen Meisterschaften in 12 Sek., die 200-Meter in 25,5 Sek.. Den Weitsprung gewann Chirstel [sic] Schulz mit 5,98 Meter, was zugleich

¹⁰⁵ Vgl. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.96

¹⁰⁶ S. ebd., S.97

Weltbestleistung bedeutete. Mit Voranschreiten des Krieges wurden die internationalen Sportkontakte auf einige Länder begrenzt.“¹⁰⁷

Doch nicht nur die Erfolge der deutschen Sportlerinnen auf internationaler Ebene wurden von der nationalsozialistischen Regierung propagiert. Im Rahmen des zweiten Weltkrieges stellten sich viele Sportlerinnen auch für den Einsatz an der „Heimatfront“ zur Verfügung. Skisportlerinnen wurden auf Lehrgänge geschickt, um sie zu „Fahrtenleiterinnen im alpinen Ski- und Eisgelände“ auszubilden. Im Bedarfsfall wurden sie dann zur Ausbildung von Soldaten in alpinen Gebieten im Skilauf eingesetzt.¹⁰⁸

Für die propagandistische Aufbereitung besonders wertvoll war der Einsatz bekannter Spitzensportlerinnen als Krankengymnastinnen oder Verwundeten-Sportlehrerinnen.

Martha Genenger, Goldmedaillengewinnerin im 200-Meter-Brust Schwimmen bei den Olympischen Spielen 1936, wurde als glänzendes Beispiel für den tapferen Einsatz deutscher Frauen an der „Heimatfront“, in ihrer Funktion als Verwundeten-Sportlehrerin, von der nationalsozialistischen Propaganda besonders beworben.¹⁰⁹

Insbesondere die Olympischen Spiele 1936 waren das Vorzeigeprojekt der Nationalsozialisten für den deutschen Leistungssport im Allgemeinen, aber auch den Leistungssport der Frauen im Besonderen. So galten viele der deutschen Sportlerinnen bei den olympischen Spielen als Medaillenkandidatinnen. Deutschland stellte auch die größte Frauenmannschaft bei den olympischen Spielen. Obwohl die USA ursprünglich 49 Sportlerinnen gemeldet hatten, starteten nur 40, sodass Deutschland mit 42 gestarteten von 45 gemeldeten Sportlerinnen die größte Anzahl an Frauen stellte. Im Gegensatz zu den männlichen Sportlern konnten die Frauen nicht in allen Disziplinen an den Start gehen. Von 20 Sportarten bei den olympischen Sommerspielen waren nur fünf mit weiblicher Beteiligung.

„In der Leichtathletik [waren] von den 23 Disziplinen 6 für Frauen ausgeschrieben: 100-Meter-Lauf, 80-Meter-Hürdenlauf, Hochsprung, Diskus- und Speerwerfen und die 4x100-Meter Staffel. Mit 98 Teilnehmerinnen aus 20 Ländern beteiligten sich in der Leichtathletik die meisten Frauen. Hier hatten

¹⁰⁷ S. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.77

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S.77f.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S.78

die Deutschen alleine 15 Teilnehmerinnen, die in den Disziplinen 100-Meter, 80-Meter Hürden, Hochsprung, Speer- und Diskuswerfen, 4x-100-Meter an den Start gingen. Beim Fechten durften Frauen nur mit dem Florett im Einzelkampf auf die Plange [...]. Im Turnen gab es für die Frauen nur den Mannschaftswettkampf, und im Schwimmen reduzierte sich das olympische Programm auf 7 Disziplinen gegenüber 9 bei den Männern. [...] Beim Segeln hatte Deutschland keine Frau gemeldet im Gegensatz zu Großbritannien, Holland, Schweden und den USA.“¹¹⁰

Die Beteiligung der deutschen Frauen an den Olympischen Spielen verlief äußerst erfolgreich. Von 89 Medaillen konnten die deutschen Frauen 13 gewinnen. In der Leichtathletik waren die Frauen im Vergleich zu den deutschen Männern im Verhältnis sogar noch erfolgreicher. Die Frauen gewannen in den sechs verschiedenen leichtathletischen Disziplinen insgesamt sieben Medaillen, während die deutschen Männer in 23 Disziplinen „nur“ acht Medaillen erringen konnten.¹¹¹

Auch bei den Olympischen Winterspielen zeigten sich die deutschen Sportlerinnen siegreich. Obwohl die Frauen dort unterrepräsentiert waren, konnten die Deutschen in zwei von drei Disziplinen, bei denen sie teilnehmen durften, Abfahrtslauf und Slalom in der Kombination, sowie Eiskunstlauf in Einzel- und Paarlauf, drei Medaillen erringen. Den Kombinationslauf konnte die deutsche Skifahrerin Christl Kranz für sich entscheiden, gefolgt von ihrer Mannschaftskameradin Käthe Grasegger auf dem zweiten Platz. Auch im Eiskunstlauf konnten die deutschen Frauen eine Medaille erringen. Im Paarlauf siegte das deutsche Paar Maxi Herber und Ernst Baier vor den Österreichern Ilse und Erich Pausin.¹¹²

Trotz des ohnehin großen Erfolges der Frauen, hätte die Frauenmannschaft noch mehr Medaillen erringen können. Zum einen hätte die deutsche Frauenmannschaft im 4x100-Meter Lauf zumindest eine Medaille, wenn nicht sogar die Goldene gewinnen können, zum anderen hätte Gretel Bergmann im Hochsprung vermutlich die Goldmedaille erzielt, wäre sie nicht aufgrund ihrer jüdischen Wurzeln von der deutschen Olympiamannschaft ausgeschlossen worden.

¹¹⁰ S. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.94

¹¹¹ Vgl. ebd., S.95

¹¹² Vgl. Hitlers Spiele. S.73f.

Im 4x100 Meter Lauf der Frauen lagen die deutschen Läuferinnen bis zur letzten Stabübergabe deutlich in Führung. Doch dann fiel der Schlussläuferin Ilse Dörffeldt der Stab zu Boden.

„The German girl pulled up, her head in her hands, and Stephens was past her and out of sight for another American gold. Their time of 46.9 seconds was four-tenths of a seconds slower than Germany’s world record in the heats. [...] Besides giving America the gold medal, however, Dörffeldt’s blunder had let in Britain for silver.“¹¹³

Durch Dörffeldts Fehler konnte überraschenderweise auch noch Kanada die Bronzemedaille erreichen, sodass das deutsche Team leer ausging.¹¹⁴

Im Fall der deutschen Hochspringerin Gretel Bergmann verzichteten die Deutschen aber selbst auf einen möglichen Erfolg. Die Leichtathletin war jüdischen Glaubens und so galt sie, gemäß der Nürnberger Rassegesetze, nicht als Deutsche, sodass sie vom Deutschen Olympiakader ausgeschlossen war. Auf Druck der Amerikaner wurde Bergmann dann aber in die Mannschaft aufgenommen, da die USA den Boykott der Olympischen Spiele in Berlin angedroht hatten. Letztendlich wurde Bergmann aber von der nationalsozialistischen Regierung über ihren Ausschluss von den Olympischen Spielen aufgrund mangelhafter Leistungen informiert. Den Mannschaftskollegen erklärte man dagegen, Bergmann wäre aufgrund einer Verletzung nicht in der Lage, an den Spielen teilzunehmen.¹¹⁵

An Bergmanns Fall lässt sich das Schicksal vieler jüdischer Sportlerinnen und Sportler aufzeigen. Dennoch war es jüdischen Sportlern zumindest bis zu den Olympischen Spielen 1936 nicht verboten, sich in jüdischen Sportvereinen zu engagieren. Wie das Engagement jüdischer Frauen im Sport aussah, wird im nächsten Kapitel behandelt.

¹¹³ S. Hitler’s Olympics. S.176

¹¹⁴ Vgl. ebd., S.176

¹¹⁵ Vgl. Krüger, Arnd: „Once the Olympics are through, we’ll beat up the Jew’. German Jewish Sport 1898-1938 and the Anti-Semitic Discourse. In: North American Society for Sport History (Hg.) (1999): Journal of Sport History. Band 26. Nummer 2. Long Beach. S.360f.

III.3. Jüdische Frauen im Sport

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts forderte der jüdische Arzt und Schriftsteller Max Nordau seine jüdischen Zeitgenossen dazu auf, vermehrt Sport zu treiben, um dem Vorurteil des „Galut-Juden“, der als schwächlich und vergeistigt galt, entgegenzutreten und das sogenannte „Muskeljudentum“ zu schaffen.¹¹⁶

Nachdem Juden im Lauf der Geschichte immer wieder aufgrund ihres Glaubens verfolgt worden waren, war in der jüdischen Bevölkerung der Wunsch aufgekeimt, sich für kommende Auseinandersetzungen zu wappnen und mit Muskelkraft den Gegnern entgegenzutreten.¹¹⁷

In diese Bestrebungen waren natürlich auch die jüdischen Frauen miteingebunden. Doch wie auch in der „arischen“ Kultur galt in der jüdischen Gemeinschaft eine relativ starke Geschlechtertrennung. Das Judentum war von Männern dominiert und Männer bestimmten auch die Rolle, die die Frau in der Gemeinschaft spielen sollte. Frauen galten im Vergleich zu Männern als minderwertig und hatten sich unterzuordnen.

„The main duty of the woman was to care for her family; her social domain was the home and she was responsible for the physical and material side of the religious customs and rules, namely preparing for religious feasts and festivals and preparing kosher meals.“¹¹⁸

Im Gegensatz zu der arischen Wahrnehmung sollte der Mann im Judentum eher schwächlich und blass, dafür aber gebildet sein. Aufgrund dessen mussten die Frauen in langen Phasen die Anstellungen außer Haus auf sich nehmen, da sie die richtigen physischen Voraussetzungen dafür mitbrachten. Idealerweise war die jüdische Frau, wie die „arische“ Frau im Nationalsozialismus, kräftig, robust und gesund und hatte rosige Wangen.¹¹⁹

In der jüdischen Kultur wurden Frauen oft auf ihr Geschlecht und ihren Körper reduziert. Jüdische Männer mussten vor sexueller Anziehung und möglicher

¹¹⁶ Vgl. Zimmermann, Moshe: „Muskeljuden versus Nervenjuden“. In: Brenner, Michael/Reuveni, Gideon (Hg.) (2006): Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa. Band 3. Göttingen. S.15 (Zitierweise: Emanzipation durch Muskelkraft)

¹¹⁷ Vgl. ebd., S.15ff.

¹¹⁸ S. Pfister, Gertrud/Niewerth, Toni: „Jewish Women in Gymnastics and Sport in Germany 1898-1938“. In: North American Society for Sport History (Hg.) (1999): Journal of Sport History. Band 26. Nummer 2. Long Beach. S.289 (Zitierweise: Jewish Women in Gymnastics and Sport in Germany)

¹¹⁹ Vgl. ebd., S.290

Unreinheit bewahrt werden. So wurden für die jüdischen Frauen Rituale eingeführt, die Männer davor schützen sollten. Nach der Menstruation war für die Frauen ein rituelles Bad vorgeschrieben, um sich wieder zu reinigen und so die Männer bei sexuellem Verkehr nicht zu beschmutzen.

Außerdem mussten Frauen nach der Hochzeit eine Perücke tragen, um ihr eigenes Haar zu verbergen, damit die Männer nicht in Versuchung geführt werden konnten, Ehefrauen eines anderen Mannes zu begehren. Unter orthodoxen Juden besitzt diese Regelung auch heute noch ihre Gültigkeit.¹²⁰

In den 20er Jahren erreichte das Ideal des „Sportgirls“, das sportlich und schlank war und selbst arbeiten ging, auch die jüdische Gesellschaft. Doch obwohl dieses Ideal für viele Frauen äußerst attraktiv schien, entschied sich die Mehrheit der jüdischen Frauen für Heirat und Mutterschaft, wenn es die finanziellen Verhältnisse erlaubten.

Die meisten jüdischen Mädchen wuchsen in Deutschland sehr behütet auf und konnten eine gute Schulbildung genießen. So bildeten jüdische Mädchen auf weiterführenden Schulen und Universitäten die Mehrheit. Trotzdem sah die jüdische Gesellschaft in der Schulbildung der Mädchen eher die Vorbereitung auf den Ehestand als die Vorbereitung auf eine mögliche Karriere im Berufsleben.¹²¹

Obwohl die jüdische Gesellschaft hinsichtlich der Ausbildung der Mädchen sehr fortschrittlich war, zeigte sie sich in Bezug auf die sportliche Förderung der Frauen und Mädchen als rückständig. Während in der deutschen Sportbewegung auch vermehrt Frauen angesprochen wurden, hielten viele jüdische Männer es für unweiblich, sportlicher Betätigung nachzugehen, sei es Schwimmen, Rad fahren oder andere Sportarten.

„It can be assumed, however, that the “moral propriety” demanded of them by orthodox Judaism, their domestic duties and responsibilities as well as, finally, the difficult social and financial situation of many Eastern Jewish families imposed considerable restrictions on the freedom of movement of both daughters and wives.“¹²²

Trotzdem setzten sich auch in der jüdischen Gesellschaft die Frauen mit ihrem Wunsch nach körperlicher Ertüchtigung im Laufe der Zeit durch.

¹²⁰ Vgl. Jewish Women in Gymnastics and Sport in Germany. S.289

¹²¹ Vgl. ebd., S.291f.

¹²² S. ebd., S.293

Da die meisten jüdischen Frauen aus dem Mittelstand stammten, hatten sie genug freie Zeit, um sich sportlichen Aktivitäten zu widmen. Sport diente für sie nicht nur zur körperlichen Ertüchtigung, sondern auch für gesellschaftliche Zwecke. Vor allem Tennisplätze zeigten sich als überaus nützlich in der Auswahl eines geeigneten Ehemannes.¹²³

Wie auch „arische“ Frauen sollten sich jüdische Frauen fit und gesund halten, um sich auf ihre Aufgaben vorzubereiten, sollten sie doch ebenso gesunde Kinder gebären und ihnen eine gute Mutter sein. Außerdem setzte sich verbreitet durch, dass auch Frauen in den Berufsstand eintraten und so sollten sie kräftig genug für ihre berufliche Tätigkeit sein.

„Moreover, gymnastics was considered a means of making girls and women aware of Judaism and of introducing them to the Zionist movement. Last but not least, strong and healthy women were needed for the emigration to Erez Yisra’el.“¹²⁴

Im Jahr der Machtübernahme 1933 gehörten nur drei bis vier Prozent der jüdischen Frauen und Männer in Deutschland einem jüdischen Turn- und Sportverein an. Die Mehrheit der Juden war Mitglied in deutschen, paritätischen Turn- und Sportvereinen. Juden waren zu dieser Zeit also gut in die Gesellschaft integriert und die deutschen Vereine waren die sportliche Heimat der meisten Juden.¹²⁵

Doch schon vor Veröffentlichung der „Nürnberger Rassegesetze“ wurden Juden zum Austritt aus den deutschen Sportvereinen gezwungen und organisierten sich deshalb in den nationaljüdischen Sportvereinen wie Makkabi oder Sportbund Schild.¹²⁶

Die Organisationsstruktur innerhalb der Vereine unterschied sich kaum von der der Deutschen. Frauen sollten nur Sportarten ausüben, die für das weibliche Geschlecht als angemessen schienen.¹²⁷

Trotzdem war ihnen im Zuge der Sportbewegung in der jüdischen Gesellschaft auch die Ausübung anderer Sportarten erlaubt.

¹²³ Vgl. Jewish Women in Gymnastics and Sport in Germany. S.293

¹²⁴ S. ebd., S.295

¹²⁵ Vgl. Jüdische Sportlerinnen und Sportler in Deutschland. S.150

¹²⁶ Vgl. Jewish Women in Gymnastics and Sport in Germany. S.303

¹²⁷ Vgl. ebd., S.296

„Besides gymnastics on apparatus and the increasingly popular track and field disciplines, women in the Jewish gymnastics and sports movement now had the opportunity to go cross-country running or swimming, play team handball, hockey, “fistball,” or tennis, and take up fencing. Several women team handball and hockey players from Bar Kochba Berlin even participated in a New Year’s football match on Sunday, January 1, 1933.“

Leistungssport für Frauen war in der jüdischen Gesellschaft allerdings genauso umstritten wie in der „arischen“. Jüdische Wissenschaftler gingen ebenfalls davon aus, dass zu regelmäßiger Hochleistungssport den Körper deformiert und zur Schädigung der Organe und des Nervensystems führen kann.¹²⁸

Trotzdem beharrten die Juden nicht allzu stark darauf, Frauen aus dem Leistungssport auszuschließen, da die traditionelle Geschlechtertrennung nicht auf der Stärke der Männer und im Gegenzug Schwäche der Frauen beruhte. Vielmehr wurde in der jüdischen Gesellschaft auf die intellektuelle Ausbildung der Männer wert gelegt, wobei Frauen ihre Rolle als Hausfrauen und Mütter einnehmen sollten.¹²⁹

Das Ende der Olympischen Spiele 1936 in Berlin bedeutete aber das jähe Aus der jüdischen Sportvereine. Nachdem mit Helene Mayer noch eine „Halbjüdin“ an den Olympischen Spielen teilnehmen konnte und für Deutschland sogar eine Silbermedaille im Florettfechten erzielte, wurden nach den Olympischen Spiele die jüdischen Vereine verboten.

Mit dem Ende der Spiele kümmerten sich die Nationalsozialisten nicht mehr um ihr Ansehen im Ausland, sondern verschärften ihre Kriegsvorbereitungen und ihre Jagd auf Juden.

„With the pogrom of November 1938, any remaining sporting activities in Jewish clubs came to an end. The Jews were no longer fighting for athletic distinction; their everyday lives were now determined by their fight to survive.“¹³⁰

Jüdische wie auch arische Sportlerinnen wurden in erster Linie zu Propagandazwecken missbraucht. Nach den olympischen Spielen galten die Erfolge

¹²⁸ Vgl. Jewish Women in Gymnastics and Sport in Germany. S.299

¹²⁹ Vgl. ebd., S.300

¹³⁰ S. ebd., S.304

jüdischer Sportlerinnen nichts mehr, im Gegensatz dazu wurden die Erfolge arischer Sportlerinnen verstärkt propagandistisch verwertet. Im nächsten Kapitel wird nun auf den Missbrauch des Frauensports zu Propagandazwecken eingegangen.

IV. Missbrauch des Frauensports als Propagandainstrument

Sportliche Erfolge waren schon immer dazu geeignet, die Potenz des eigenen Volkes auf internationaler Ebene, aber auch innerhalb des Volkes zu beweisen. Das haben auch die Nationalsozialisten erkannt. Die höchste propagandistische Wirkung besaßen natürlich die 1936 in Berlin veranstalteten Olympischen Spiele, doch auch andere sportliche Veranstaltungen dienten der Propaganda. Doch was bedeutet Propaganda eigentlich und inwiefern wurde Frauensport zu Propagandazwecken im Dritten Reich missbraucht? Dies soll in den nächsten Kapiteln geklärt werden.

IV.1. Definition von Propaganda

„Propaganda ist die Verbreitung von Informationen über kommunikative Mittel und Methoden, mit dem Zweck zu überzeugen. Sie ist eine persuasiv ausgerichtete Kommunikationssituation, welche emotionale, rationale und moralische Ebenen des menschlichen Seins anspricht. Zielsetzung ist eine intersubjektiv homogene Identität, sowohl zwischen Einzelpersonen wie auch im Kollektiv, welche sich in bestimmtem Verhalten sowie bestimmten Deutungs-, Bewertungs- und Ideologiemustern zeigt. [...] Propaganda kann bewusst oder unbewusst erfolgen, instinktiv oder planvoll eingesetzt werden.“¹³¹

Das Wort Propaganda kommt von dem lateinischen Verb „propagare“ und bedeutet wörtlich „verbreiten, erweitern, fortpflanzen“. Doch mit den Propagandamaßnahmen,

¹³¹ S. Carl, Sascha: Krieg der Köpfe. Medien als Waffe im Kampf um Meinungen, Haltungen und Ideologien. München: Universität der Bundeswehr München. Dissertation. 2005. S.92 (Zitierweise: Krieg der Köpfe)

die im Dritten Reich ergriffen wurden, wandelte sich das Verständnis des Wortes eher zu „*manipulieren, beeinflussen oder lügen*.“¹³²

Laut Sascha Carl lässt sich bei näherer Betrachtung feststellen, dass die eine Wahrheit täuschen kann und dass es an sich nicht die eine gültige Wahrheit geben kann.¹³³

Im Rahmen der Propaganda versuchen Einzelne oder Gruppen andere in ihrer Meinung, Haltung oder religiösen Überzeugung zu manipulieren und zu beeinflussen. Propaganda ist zunächst also nichts anderes als Werbung, wie wir sie im heutigen Sinne verstehen. Doch in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft hat das Wort den unangenehmen Beigeschmack bekommen, der Falschinformation zu dienen.

Mit Aufmärschen und Uniformen versuchten die Nationalsozialisten ihre Ideologie bei den Menschen beliebt zu machen und durchzusetzen. Diese Mittel schufen einen Zugang, die Gesellschaft emotional beeinflussen zu können und eine hierarchische Struktur festzulegen. Leni Riefenstahls Olympiafilme beispielsweise beweisen, wie der Kontext der Nutzung die Rezeption einer Information ändern kann. Auf internationaler Ebene wurde der Film nicht im nationalsozialistischen Umfeld beworben, sodass die Filmkunst in den Vordergrund rückte. Diese wurde aufgrund ihrer Fortschrittlichkeit durchaus positiv bewertet. Auf nationaler Ebene wurde der Film aber im nationalsozialistischen Kontext gezeigt. Durch die allgemeine Propaganda von der Überlegenheit der „*arischen Herrenrasse*“ beeinflusst, nahmen die Rezipienten den Film auch vor nationalsozialistischem Hintergrund wahr und erkannten die nationalsozialistische Ideologie in einer eigentlich ideologiefremden Veranstaltung.¹³⁴

„Bewusst eingesetzte Propaganda verwendet standardisierte Methoden zur Entwicklung einer bestimmten Interpretation der Wirklichkeit:

- *Übertreibung der Vorteile einer bestimmten Sichtweise*
- *Verschweigen oder Entschärfen eventueller Nachteile*
- *Ignorieren, Degradieren oder Ausblenden von anderen Meinungen*
- *Bewusster Einsatz falscher Behauptungen und suggestiver Fragestellungen*
- *Missverständnisse gelten lassen, wenn sie dem eigenen Zweck dienlich sind*

¹³² S. Krieg der Köpfe. S.61

¹³³ Vgl. ebd., S.52

¹³⁴ Vgl. ebd., S.70f.

- *Personifizierung und Emotionalisierung von Aussagen*
- *Vermeidung von (detaillierten) Quellenangaben*
- *Nutzen von Heterostereotypen*
- *Einseitige Darstellung / Interpretation von Sachinhalten*
- *Zeichnung eines Schwarz-Weiß-Bildes von Gut und Böse*
- *Etablierung und Verstärkung von Feindbildern*¹³⁵

Der Einsatz von Propaganda wurde in der Zeit des Nationalsozialismus perfektioniert. Vor allem der Sport wurde zu Propagandazwecken missbraucht und sollte die Überlegenheit der arischen Rasse beweisen. Obwohl Frauensport nicht im Fokus der Nationalsozialisten lag, mussten sie sich im Laufe der Zeit in ihrer Propaganda auch den sportlichen Erfolgen der Frauen widmen, da die Männer in der Kriegszeit keine sportlichen Leistungen mehr erbringen konnten, sondern für ihr Vaterland kämpfen mussten.

Wie der Frauensport als Propagandainstrument benutzt wurde, wird im nächsten Kapitel besprochen.

IV.2. Missbrauch des Frauensports zu Propagandazwecken

Sport kam im Nationalsozialismus im Allgemeinen eine hohe Bedeutung für Propagandazwecke zu. Der Sport sollte dazu dienen, die nationalsozialistische Politik und Ideologie in der Bevölkerung zu verankern. Da nach Beginn des Krieges die Männer zum Einsatz an die Front gerufen wurden, wurde vermehrt der Frauensport als Mittel zur Propaganda verwendet.

Dass vor allem der Sport dazu benutzt wurde, die nationalsozialistische Ideologie zu propagieren, liegt daran, dass

„Sport und Propaganda wesensverwandt sind. Beide sind nach dem Prinzip der freundlichen Konkurrenz strukturiert, beide verlangen von den Akteuren eine Be-Werbung um die Gunst von Dritten (doux commerce’). Daß [sic]

¹³⁵ S. Krieg der Köpfe. S.81

*dabei geschmeichelt, poliert, dick aufgetragen, ja gelogen und betrogen wird, überrascht niemanden, weder in der Propaganda noch im Sport.*¹³⁶

Doch selbst die Sportler waren sich meist nicht darüber im Klaren, dass sie beziehungsweise ihre Leistungen für nationalsozialistische Zwecke missbraucht wurden.

Im Breitensport ist dies auch nicht weiter verwunderlich, da die Beworbenen teilweise gleichzeitig die Werbenden waren. Für Frauen, die schon vor Machtübernahme der Nationalsozialisten sportlich engagiert waren, wirkte sich der Wechsel der Regierung im sportlichen Bereich durchaus positiv aus.

Die Nationalsozialisten, die den Stellenwert des gesunden, kräftigen Körpers des Ariers über alles andere setzten, förderten vor allem den Breitensport immens. So entstanden für Frauen wie Männer in verschiedenen Organisationen diverse Möglichkeiten sich sportlich zu betätigen.¹³⁷

Anders als in der Weimarer Republik wurde aber auch verstärkt auf Frauen im Sport wert gelegt, sodass dieses Segment von den Nationalsozialisten vermehrt gefördert wurde. Die Nationalsozialisten sahen in den arischen Frauen und Mädchen die Mütter der Nation, die gesunden und kräftigen Nachwuchs zur Welt brachten.

*„Die ‚arisch-deutsche‘ Frau verband die unterschiedlichsten Tugenden in ihrer Person: Sparsam und ordentlich war sie, keusch und sittsam, treu und anständig, warmherzig und hilfsbereit, schlicht und sauber.*¹³⁸

Diese Rolle sollte jede deutsche Frau für die deutsche Nation erfüllen und so war es ihre Aufgabe sich am Sport zu beteiligen, um die Stärke der deutschen Nation nicht aufs Spiel zu setzen.

„Mit den ideologischen Vorstellungen einer Aufwertung des Körpers gegenüber dem Geist, der Kraft gegenüber dem Intellekt, wurden sämtliche körperertüchtigenden und gesundheitserhaltenden Maßnahmen apodiktisch

¹³⁶ S. „English Sports“ und Deutsche Bürger. S.410

¹³⁷ Vgl. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.21

¹³⁸ S. ebd., S.23

zum politischen Mittel der ‚Bewahrung und Erhöhung der Volkskraft‘ instrumentalisiert.“¹³⁹

In diversen Werbefilmen, unter anderem „Glaube und Schönheit“ von Hans Ertel, wurde die sportliche Betätigung der Frauen beworben, indem Frauen, die im Verein oder in einer der diversen Organisationen Sport trieben, im Film dargestellt wurden und die Freude für alle Außenstehenden ersichtlich wurde, die diesen Frauen das Sportmachen bereitete. In diesen Filmen wurden aber selbstverständlich nur diejenigen Frauen eingesetzt, die das Idealbild der arischen Frau verkörperten, sodass der Zuschauerin vermittelt wurde, dass sie selbst diesen Zustand erreichen könnte, wenn sie sich selbst am Sport beteiligte.

„Um mehr Frauen für die Gemeinschaft zu gewinnen, organisierte der Reichsfrauenausschuß [sic] im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen 1934 vom 15. bis 21. September eine Werbewoche unter dem Motto: ‚Gesunde Frau durch Leibesübungen‘. [...] Auch durch erstmals ausgestrahlte Rundfunksendungen, die Gymnastik zum Mitmachen sendeten, sollten Frauen zu Leibesübungen und zum Sporttreiben animiert werden. So wurde z.B. in Berlin einmal pro Woche die Sendung ‚Mutter turnt mit dem Kind‘ ausgestrahlt. Die Sendung ‚Gesundheit ist Schönheit‘ war sogar zweimal zu hören. In Breslau wurden an drei Tagen in der Woche je 20 Minuten ‚Frauengymnastik‘ durch den Äther geschickt, und der Deutschlandsender übertrug zweimal wöchentlich die Sendung ‚Gesunde Frauen- gesundes Volk!‘.“¹⁴⁰

Diese Werbemaßnahmen wurden allein zu dem Zweck eingeführt, die Frauen auf ihre Rolle als Mutter vorzubereiten und so mit den idealtypischen arischen Frauen den Nationalsozialismus weiter zu bewerben. Der Sport sollte die „arische Herrenrasse“ fördern und die Leistungen, die die Frauen im Sport erbrachten, waren Beweis für die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes.

Viel offensichtlicher war die Nutzung des Frauensportes zu Propagandazwecken jedoch im Leistungssport. Auf der einen Seite wurden die Leistungen der Sportlerinnen auf nationaler und internationaler Ebene verwendet, um die Stärke der deutschen Nation offenzulegen, auf der anderen Seite wurden einzelne Sportlerinnen

¹³⁹ S. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.34

¹⁴⁰ S. ebd., S.56f.

dazu benutzt, sich für das nationalsozialistische Regime zu engagieren und mit ihrer Bekanntheit andere Frauen zu animieren, es ihnen gleichzutun.

Um das Engagement der Frauen im Leistungssport zu legitimieren, der eigentlich im Gegensatz zur Ideologie des Nationalsozialismus stand, schrieben die Nationalsozialisten den Sportlerinnen Eigenschaften zu, die ursprünglich eigentlich nur den Männern vorbehalten waren. „*Leistungsbereitschaft, Durchsetzungsfähigkeit und Siegeswille[n]*“¹⁴¹ sollten die Frauen demonstrieren, immer aber unter Einhaltung des weiblichen Rollenklischees.

So wurden vor allem diejenigen Sportlerinnen als Beispiel hervorgehoben, die sich nach ihrer Karriere als Sportlerinnen dem Mutter-Dasein zuwandten und sich für die Erhaltung der „arischen Herrenrasse“ einsetzten. Das Ideal der Mutterschaft war ein so zentraler Bestandteil des weiblichen Rollenbildes, dass Verfehlungen wenn möglich auszuschließen waren. So wurde von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen eine Studie in Auftrag gegeben, die Geburtenraten von ehemaligen Leistungssportlerinnen mit der normaler Frauen zu vergleichen. Das Ergebnis zeigte keine nennenswerten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Wäre das Resultat anders ausgefallen und die durchschnittliche Geburtenzahl der Leistungssportlerinnen hätte unter der der anderen Frauen gelegen, hätte dies vermutlich Veränderungen für den Leistungssport der Frauen bedeutet.¹⁴²

Es waren aber auch Sportlerinnen gefragt, die sich für die Ausbildung der Soldaten einsetzten oder Stellen als Übungsleiterinnen für den Verwundeten-Sport übernahmen.

Käthe Krauß, deutsche Leichtathletin und Olympiateilnehmerin 1936, schrieb für die Zeitschrift „NS-Sport“ im Jahr 1942 einen Artikel, in dem sie Frauen zum Wintertraining animieren wollte.

„Krauß und andere versuchten bis in die letzten Kriegsjahre, Frauen zum Sporttreiben zu motivieren, wobei jedoch die kriegsbedingte, allgemeine Notlage nur in beschränktem Rahmen noch Möglichkeiten für die Durchführung von Waldläufen, volkstümlichen Mehrkämpfen und Bergsportfesten bot. Sogenannte Klubkämpfe, also Verein gegen Verein, oder mehrere Vereine untereinander, wurden ausgetragen, da diese

¹⁴¹ S. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.90

¹⁴² Vgl. ebd., S.86

*Veranstaltungen auch keine größeren Reisekosten oder organisatorischen Schwierigkeiten bereiteten.*¹⁴³

Der Erfolg dieser Propagandamaßnahmen blieb allerdings aus. Die Zahl der Teilnehmerinnen an den Sportprogrammen veränderte sich kaum, obwohl der prozentuale Anteil der Frauen sichtlich stieg durch den kontinuierlichen Verlust der männlichen Mitglieder an der Front.¹⁴⁴

Auch Martha Genenger ließ sich für die nationalsozialistischen Ziele einspannen und leitete als Verwundeten-Sportlehrerin die Übungseinheiten der verletzten Soldaten an.¹⁴⁵

Der Einsatz prominenter Sportlerinnen für den Nationalsozialismus erhöhte nicht nur seine Popularität, sondern führte tatsächlich dazu, dass sich mehr Frauen ebenfalls in Vereinen engagierten, sodass mithilfe der Frauen viele Vereine über den Krieg gerettet werden konnten.¹⁴⁶

Im Rückblick sind sich viele Sportlerinnen nicht bewusst, für den Nationalsozialismus missbraucht worden zu sein, beziehungsweise negieren ihr Engagement für die Nationalsozialisten.

*„Olympiasiegerin Gisela Mauermeyer wies [...] die Unterstellung eines ‚ideologischen Zwanges‘ weit von sich, obgleich sie als DRL-Funktionärin aktiv an der Indoktrination beteiligt war. 1935 hatte sie die nationalsozialistische Erziehung zur „Wehrhaftigkeit“ der Frau mit dem Argument begründet, daß [sic] „nur von wehrhaften Müttern wehrhafte Söhne kommen können“. Und bei der Reichstagswahl im März 1936 hatte sie [...] an Deutschlands Sportler appelliert, ihre Stimme dem Führer zu geben.“*¹⁴⁷

Einen größeren propagandistischen Wert hatte aber die Darstellung der Leistungen weiblicher Leistungssportlerinnen in der Öffentlichkeit. Herausragende Leistungen bei Wettkämpfen vergrößerten das Ansehen des deutschen Volkes in der Welt und

¹⁴³ S. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.76

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S.75

¹⁴⁵ Vgl. ebd., S.78

¹⁴⁶ Vgl. ebd., S.79

¹⁴⁷ S. Bernett, Hajo (2006): Deutschland und die Olympische Bewegung in der Zeit des Nationalsozialismus. Bonn. S.20 (Zitierweise: Deutschland und die Olympische Bewegung)

verbesserten die Beurteilung der nationalsozialistischen Regierung bei der eigenen Bevölkerung.

Obwohl zu Anfang Frauenleistungssport verpönt war und im krassen Gegensatz zur nationalsozialistischen Ideologie stand, änderten die Nationalsozialisten ihre Meinung und propagierten mit der Zeit Frauenleistungssport immer stärker, da sie dessen Propagandawert erkannt hatten.

Schon vor dem zweiten Weltkrieg hatten die Leistungen im Sport eine große Bedeutung, aber erst mit Beginn des Krieges steigerte sich der Wert sportlicher Siege ins Unermessliche. Jede Niederlage der deutschen Frauen bedeutete vermeintlich eine politische Schwächung. Vor allem wenn deutsche Sportlerinnen besiegten Nationen unterlagen, werteten die nationalsozialistischen Machthaber dies als „Angriff auf die deutsche Hegemonie“.¹⁴⁸ Auch Kurz vor Ende des Krieges als alle Zeichen schon auf Niederlage der Deutschen standen, waren die sportlichen Leistungen noch immer ein probates Mittel, die Deutschen davon zu überzeugen, dass Deutschland den Krieg noch gewinnen kann.

Im Verlauf des Krieges wurden aber immer weniger Wettkämpfe durchgeführt. Der allgemeine Sport wurde zwar weiterhin aufrechterhalten, aber die Geldmittel fehlten, um Fahrten zu Wettkämpfen finanzieren zu können.

Das größte Propagandapotential hatten die Olympischen Spiele 1936 in Berlin inne. Auch dort wurden die Leistungen der deutschen Frauen für die nationalsozialistische Propaganda verwertet. Im folgenden Kapitel wird dieses Thema bearbeitet.

IV. 3. Die Olympischen Spiele 1936

Die Olympischen Spiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen und Berlin waren das Aushängeschild für das nationalsozialistische Deutschland.

Bevor die Nationalsozialisten 1933 jedoch an die Macht kamen, sträubten sie sich vehement gegen die Ausführung der Olympischen Spiele in Berlin. Die Ideale der Olympischen Spiele nach Baron den Coubertin, der die Spiele in der Neuzeit hat wiederaufleben lassen, waren das komplette Gegenteil zur nationalsozialistischen Ideologie. Der Olympische Gedanke waren Spiele, die zwischen den verschiedenen Völkern ausgetragen werden – in Harmonie, Frieden und ohne Diskriminierung.

¹⁴⁸ S. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.77

Judenhass und Krieg in der Ideologie der Nationalsozialisten standen also im Gegensatz zur Olympischen Idee.

Dennoch entschied sich Hitler zusammen mit seinem Propagandaminister Goebbels letztendlich auf Drängen von Theodor Lewald, dem Präsidenten des Organisationskomitees, und Carl Diem, Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, zur Austragung der Spiele, da Lewald und Diem es verstanden, dem Staatsoberhaupt die propagandistischen Möglichkeiten zu vermitteln. Um das Image des Nationalsozialismus im Ausland zu verbessern und von Judenverfolgung und Aufrüstung abzulenken, stimmte Hitler zu und erklärte die Olympischen Spiele zu seinem Projekt. Es sollten „*die bis dahin schönsten, größten, besten Olympischen Spiele*“¹⁴⁹, die die Weltöffentlichkeit bisher gesehen hatte.

Zudem stellte Goebbels den gesamten, ihm zur Verfügung stehenden Apparat des Propagandaministeriums zur Verfügung, um den Olympischen Spielen die nötige Werbewirkung zu verleihen.¹⁵⁰

In Folge dessen finanzierte das Propagandaministerium

*„eine olympische Wanderausstellung, die Olympiazeitung, den Olympiafilm Leni Riefenstahls, die Werbeflüge Tschammers und internationale Anzeigenkampagnen. Der Olympische Pressedienst (OPD) des , für den Diem verantwortlich zeichnete, erschien ab Januar 1934 fünfsprachig und zuletzt in 14 Sprachen (!).“*¹⁵¹

Obwohl Hitler seine volle Unterstützung für die Olympischen Spiele zugesichert hatte, ging man im Planungskomitee davon aus, dass die Sportstätten nach dem alten Plan um- und ausgebaut werden sollten. Nach der Weltwirtschaftskrise, von der Deutschland besonders betroffen war, rechnete niemand im Komitee mit großen Geldsummen, die die Regierung für die Spiele aufwenden wollte. Deshalb erhoffte man für die Erweiterungs- und Umbaupläne eine durch Einnahmen gedeckte „Reichsgarantie in Höhe von sechs Millionen Reichsmark“. Doch Hitlers Pläne die Olympischen Spiele zu den besten ihrer Art zu machen, kannte auch keine Grenzen bei der Finanzierung. So machte er sich selbst ein Bild von der Lage und ließ nach seinen Wünschen Um- und Neubauten in die Planung einfließen. Die Gesamtkosten,

¹⁴⁹ S. Hitlers Spiele. S.15

¹⁵⁰ Vgl. Deutschland und die Olympische Bewegung. S.5

¹⁵¹ S. ebd., S.5

die durch diese Maßnahmen entstanden, wurden nie offiziell kundgetan. Interne Berechnungen schwanken jedoch zwischen 36 und 100 Millionen Reichsmark.¹⁵²

Die Austragung der Olympischen Spiele im nationalsozialistischen Deutschland löste im Ausland Kontroversen aus. Da sich bereits herumgesprochen hatte, dass die Nationalsozialisten zu Judenboykott und -verfolgung aufgerufen hatten, wurden international Stimmen laut, die verlangten, die Olympischen Spiele an einen anderen Ort zu verlegen beziehungsweise die Spiele zu boykottieren, sollte sich Deutschland nicht dazu bereit erklären, die Olympischen Ideale einzuhalten.

Auch von Seiten des IOC wurde Deutschland dazu gedrängt, die Spiele, dem olympischen Geist gemäß, abzuhalten. Theodor Lewald erklärte daraufhin auf der Tagung des IOC im Juni 1933 in Wien, dass deutsche Juden in die deutsche Mannschaft für die Olympischen Spiele aufgenommen werden würden, sollten sie ausreichende sportliche Leistungen erbringen.¹⁵³

Dass jüdische Sportvereine nicht in der DRL organisiert waren und deshalb eine Qualifikation der jüdischen Sportlerinnen und Sportler im Rahmen der offiziellen Ausscheidungswettkämpfe unmöglich war, blieb dabei unberücksichtigt. Dennoch reichte dem IOC diese Zusage zumindest vorläufig.¹⁵⁴

Da trotz dieser Versicherung die Stimmen der Boykottbefürworter in Amerika nicht leiser wurden, reiste Avery Brundage 1934 im Auftrag des American Olympic Committee (AOC) nach Deutschland, um sich vor Ort selbst ein Bild von der Situation jüdischer Sportler zu machen. Diese Reise entpuppte sich allerdings in jeder Hinsicht als Farce. Schon vor Reiseantritt war Avery Brundage ein starker Befürworter der Olympischen Spiele, zudem konnte man ihn selbst als Antisemiten bezeichnen. Wie sich herausstellte, hatte er bereits vor seiner Abreise nach Deutschland einen Aufsatz verfasst, in dem er die Teilnahme der US-Amerikaner an den Olympischen Spielen ausdrücklich begrüßte.

Doch trotz dieser Tatsache erfuhr er auch auf der Reise nichts von den wahren Umständen, mit denen die jüdischen Sportler in Deutschland konfrontiert waren.

Im Hotel Kaiserhof traf er sich in Anwesenheit des stellvertretenden Reichssportführers Arno Breitmeyer mit Vertretern der jüdischen Sportvereine. Da er selbst kein Wort deutsch sprach, stellte ihm die deutsche Regierung offizielle Dolmetscher zur Verfügung. Aufgrund dessen waren die jüdischen Vertreter kaum in

¹⁵² Vgl. Deutschland und die Olympische Bewegung. S.8

¹⁵³ Vgl. Hitlers Spiele. S.44

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S.45f.

der Lage ihre Situation richtig darzustellen, sodass deutlich geworden wäre, dass die Umstände ihres Sportbetriebs keineswegs so aussahen wie vom nationalsozialistischen Regime geschildert. Auch konnte Brundage keine Zwischentöne wahrnehmen, die in den Äußerungen der jüdischen Vereinsvertreter eventuell enthalten waren. Brundages positive Einstellung gegenüber der Austragung der Spiele äußerte sich auch darin, dass er erklärte, dass in seinem Verein auch keine Juden erlaubt wären.¹⁵⁵

Zu dieser Haltung kam auch die Tatsache, dass IOC-Präsident de Baillet-Latour der Meinung war, dass der Sport eine vollkommen unpolitische Sache wäre und deshalb politische Vorgänge im Gastgeberland keine Rolle spielten, solange die Olympischen Regeln eingehalten würden.¹⁵⁶

Während das AOC sich nach Brundages Deutschlandreise für die Teilnahme an den Olympischen Spielen entschied, versammelten sich die Gegner hinter der Amateur Athletic Union (AAU), welche die Entscheidung über einen Boykott auf Dezember 1935 verschoben hatte. Mit Erlass der Nürnberger Rassengesetze wurde der Protest jedoch wieder ungleich heftiger. Nun war öffentlich ersichtlich, dass sich die Nationalsozialisten keineswegs an ihr Versprechen hielten und Juden in Deutschland systematisch unterdrückten und aus dem öffentlichen Leben ausschlossen.¹⁵⁷

Bei einem Treffen von Hitler und General Charles Sherrill, Mitglied des IOC, erklärte Hitler eindeutig, dass er, sollte das IOC darauf bestehen, Deutschland müsse jüdische Sportlerinnen und Sportler in das Team aufnehmen, eine rein deutsche Olympiade veranstalten würde.¹⁵⁸

Da Sherrill selbst ein Befürworter der Olympische Spiele in Berlin war, wollte er keinesfalls, dass die Boykottbewegung weiter bestärkt würde. Deshalb entwickelte er die Idee, einen „Alibi-Juden“ in das deutsche Team aufzunehmen. Schließlich beschloss man, den Halbjuden Rudi Ball in die deutsche Eishockeymannschaft für die Winterolympiade aufzunehmen, sowie die Halbjüdin Helene Mayer, die bei der Olympiade 1928 schon einmal Gold für Deutschland im Fechten geholt hatte. Außerdem sicherte man die Aufnahme der Volljüdin Gretel Bergmann in den Kader zu.¹⁵⁹

¹⁵⁵ Vgl. Hitlers Spiele. S.45f.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., S.46

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S.50

¹⁵⁸ Vgl. Hitler's Olympics. S.53

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S.56

Diese Versicherungen nahmen der amerikanischen Boykottbewegung den Wind aus den Segeln. Zudem befanden sie sich selbst in einer schwierigen Lage. Auf der einen Seite verlangten sie, dass in Deutschland Juden nicht diskriminiert werden dürften, auf der anderen Seite passierte in den USA dasselbe mit den schwarzen Bürgern. Zudem befürworteten die Sportler selbst eine Teilnahme an den Spielen.¹⁶⁰ In der finalen Abstimmung auf der AAU Konferenz in New York standen letztendlich 58 $\frac{1}{4}$ Stimmen gegen 55 $\frac{3}{4}$. Die Boykottgegner hatten somit die Abstimmung gewonnen und Amerika nahm an den olympischen Spielen teil. Nur einzelne Nationen und Sportler boykottierten letztendlich die Spiele. Neben der Sowjetunion, Spanien, Panama, Irland und Malta, nahm auch Palästina nicht an den Spielen teil. Palästina war aber die einzige Nation, die aufgrund der Judenverfolgung in Deutschland eine Teilnahme ablehnte.¹⁶¹

Außerdem verweigerten die Bobfahrer Philippe de Rothschild und Jean Rheims aus Frankreich die Teilnahme an den Winterspielen, sowie der französische Fechter Albert Wolff und die österreichische Schwimmerin Judith Deutsch die Teilnahme an den Sommerspielen. Deutsch war selbst Jüdin und teilte deshalb mit, sie könne aus Gewissensgründen nicht für die österreichische Mannschaft starten, obwohl sie sich dessen bewusst sei, dass dies die höchste sportliche Auszeichnung bedeuten würde.¹⁶²

Nach Ablegen des Schiffes, das die amerikanische Mannschaft nach Deutschland bringen sollte, teilte man Gretel Bergmann aber doch mit, dass sie nicht an den Olympischen Spielen teilnehmen könne, da sie die erforderlichen Leistungen nicht erbracht hätte. Diese Meldung überraschte Gretel Bergmann sehr, da sie bei den Württembergischen Meisterschaften die einzige war, die die 1,60 Hürde nehmen konnte und so einen neuen deutschen Rekord aufstellte. Ihren Mannschaftskameradinnen gegenüber wurde erklärt, sie wäre verletzt und könnte deshalb nicht an den Spielen teilnehmen.¹⁶³

Dies änderte allerdings nichts mehr an der Teilnahme der Amerikaner an den Olympischen Spielen.

¹⁶⁰ Vgl. Hitler's Olympics. S.53

¹⁶¹ Vgl. Günther, Stephanie: Die Berliner Olympiade von 1936 und ihre Außenwirkung: Weltereignis oder Propagandaveranstaltung?. Bamberg: Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Studienarbeit. 2004/5. S.13

¹⁶² Vgl. Hitlers Spiele. S.53

¹⁶³ Vgl. Jewish Women in Gymnastics and Sport in Germany. S.313

Bei den Olympischen Spielen präsentierten sich die Deutschen in glänzender Verfassung. In der inoffiziellen Nationenwertung belegten sie Platz eins, vor den USA und Ungarn. Mit insgesamt 89 Medaillen, davon 33 goldenen, 26 silbernen und 30 bronzenen, lagen sie weit vor den zweitplatzierten USA, die insgesamt nur 56 Medaillen erreichen konnten.¹⁶⁴

Die Deutschen hatten also ihre Überlegenheit den anderen Nationen gegenüber eindrucksvoll bewiesen. Obwohl die deutschen Frauen insgesamt nur 13 Medaillen holten, trugen sie doch maßgeblich zum Erfolg der deutschen Mannschaft bei. Im Vergleich zu den Männern waren die Frauen nämlich nur in zehn Disziplinen angetreten. Drei der 33 Goldmedaillen gehen auf das Konto der deutschen Frauen. Diese holten sie in den Disziplinen Mannschaftsturnen, Diskuswerfen und Speerwerfen.

Aber auch im Fechten war die deutsche Mannschaft erfolgreich. Die als „Alibi-Jüdin“ ins deutsche Team aufgenommene Helene Mayer, errang im Florettfechten die Silbermedaille. Ein gutes Ergebnis für Deutschland, allerdings nicht gut genug für die nationalsozialistische Regierung. Aber selbst mit einer Goldmedaille hätte Helene Mayer keine besondere Anerkennung erfahren. Der Hintergrund ist ihre jüdische Abstammung. Erfolge von Juden waren für die Nationalsozialisten inakzeptabel. Mit der Teilnahme Helene Mayers an den Spielen entwickelte sich eine Kontroverse um ihre Person. Das öffentliche Publikum teilte sich in zwei Lager, Befürworter und Gegner ihrer Teilnahme. Im Folgenden soll nun Helene Mayer vorgestellt werden und geklärt werden, wie es zu einer solchen Situation kommen konnte und wie Helene Mayer selbst den Nationalsozialisten in die Hände spielte beziehungsweise ganz bewusst von ihnen für ihre Zwecke missbraucht wurde.

¹⁶⁴ Vgl. Hitlers Spiele. S.149

V. Helene Mayer

Helene Mayer ist wohl bis heute eine der bekanntesten deutschen Fechterinnen. Doch nicht nur ihre Erfolge trugen zu ihrer Popularität bei, auch die Kontroverse, die sich durch ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin entwickelte, hat Anteil an ihrem hohen Bekanntheitsgrad. Im Folgenden wird nun das Leben Helene Mayers dargestellt und wie es zu diesen Entwicklungen um ihre Person kam.

V.1. Leben Helene Mayers

Helene Mayer wurde am 12. Oktober 1910 in Offenbach als Tochter eines jüdischen Arztes, Dr. Ludwig Mayer, und einer Christin, Ida Mayer, geboren. Helene Mayer gehörte damit zu den jüdischen Mädchen, die wohlbehütet im deutschen Mittelstand aufwachsen durften. Ihre Eltern konnten sich eine gute Ausbildung für ihre Kinder leisten und ihnen auch die Tätigkeit im Verein finanzieren.

Von Anfang an war Helene Mayer für viele verschiedene Sportarten zu begeistern und darin auch durchaus erfolgreich. Neben dem Fechten belegte sie Kurse im Skifahren, Schwimmen, Reiten und Tanzen.

„By age 7 she was a promising ballet student, appearing as a soloist in Offenbach in 1919. The balance, grace, and stamina that were required in ballet proved perfect qualifications for a fencer.“¹⁶⁵

Obwohl sie definitiv großes Talent im Ballettunterricht bewies, galt ihre ganze Leidenschaft dem Fechtsport. Nicht zuletzt deswegen, weil Fechten sie, ihrer eigenen Aussage zufolge, ans Tanzen erinnerte.

In ihrer Kindheit spielten ihre jüdischen Wurzeln keine große Rolle. Zwar wurde sie in der Nachbarschaft „jüdische Mayer“ genannt, dies geschah aber nur deshalb, um sie

¹⁶⁵S. Mogulof, Milly (2002): Foiled. Hitler's Jewish Olympian. The Helene Mayer Story. Oakland. S.30 (Zitierweise: Foiled)

von einem Nachbarskind zu unterscheiden, das demzufolge „christliche Mayer“ genannt wurde.¹⁶⁶

Vielmehr bat Helene Mayers Vater, Ludwig Mayer, die Schulleitung bei Helenes Eintritt in die Schillerschule sogar darum, seine Tochter vom jüdischen Religionsunterricht zu befreien. Es ist nicht bekannt, ob Helene selbst den Ausschluss aus dem Religionsunterricht wünschte. Es ist aber vorstellbar, dass Helene Mayer ihre eigenen Entscheidungen traf, die auf dem Wunsch nach Assimilation und Akzeptanz durch ihre Mitschüler beruhten. Durch diesen Ausschluss aus dem israelitischen Religionsunterricht kam Helene Mayer kaum in Kontakt mit der jüdischen Kultur. Sie nahm an einer Sportveranstaltung teil, die von einem jüdischen Sportverein organisiert worden war und zeigte ihre Fechtkünste in einem jüdischen Altenheim. Trotzdem war Helene Mayers Interesse an ihren jüdischen Wurzeln eher begrenzt und nachdem sie in einem nicht-religiösen Haus aufgewachsen war, nahm sie die Entwicklungen rund um die nationalsozialistische Bewegung zu Anfang kaum wahr.¹⁶⁷

Helene Mayer konnte sich glücklich schätzen, in Offenbach aufgewachsen zu sein. Offenbach galt als Zentrum des deutschen Fechtsports und so konnte sie dort eine exzellente Ausbildung durch ihren Lehrer Cavaliere Artur Gazzera genießen. Mit gerade einmal zehn Jahren trainierte sie täglich um sechs Uhr früh im Garten des Anwesens, bevor sie sich auf den Weg zur Schule machte. Zu diesem Zeitpunkt führte sie neben dem Fechttraining auch noch ihren Ballettunterricht weiter. 1923, im Alter von 13 Jahren, gab sie ihre abschließende Tanzvorstellung in Offenbach. Die Liebe zum Fechten hatte gesiegt und das Tanzen verdrängt.¹⁶⁸

Im gleichen Jahr gewann sie die deutschen Jugendmeisterschaften im Fechten.

Helenes Erfolg speiste sich aus drei verschiedenen Faktoren. Zum einen hatte ihr Trainer großen Anteil daran, da er sie zu harter Arbeit antrieb, ihr aber auch die Freude am Fechten vermittelte. Zum anderen unterstützte ihr Vater ihre Leidenschaft fürs Fechten in jeder Hinsicht. Der größte Teil ihres Erfolges ist Helene Mayer aber selbst zuzuschreiben. Ihre Einstellung zum Sport und ihr Erfolgsstreben ließen sie zur, bis heute erfolgreichsten deutschen Fechterin werden.¹⁶⁹

¹⁶⁶ Vgl. Foiled. S.35

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S.41f.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., S.34f.

¹⁶⁹ Vgl. ebd., S.35

Zur selben Zeit erlangte auch die nationalsozialistische Partei zunehmend Bedeutung. Mit der Verhaftung Hitlers 1924 betrachtete man in der Weimarer Republik die Gefahr aber als gebannt. Wie sich später zeigen sollte, war dem aber nicht so und die Nationalsozialisten hatten einen großen Einfluss auf Helene Mayers späteres Leben.

Im selben Jahr nahm Helene das erste Mal an den deutschen Meisterschaften der Damen im Florettfechten teil.¹⁷⁰

Von den drei Fechtdisziplinen, Degen, Säbel und Florett, war Florett die einzige Disziplin, die auch Frauen bei den Olympischen Spielen ausüben konnten. Florettfechten gilt als die eleganteste Disziplin und benötigt am wenigsten Kraftaufwand, sodass das „Wesensgemäße“ der Frau am besten zur Geltung kommt.

„Das Florettfechten der Frau darf nicht als eine rein mechanische körperliche Leistung eingeschätzt werden, sondern in der Ausübung der Fechtkunst werden vielmehr so viel wertvolle seelische Anregungen geboten, daß man dem Fechten bei dem weiblichen Geschlecht eine noch viel größere Verbreitung wünschen muß. Die Entwicklung des Mutes, der Entschlossenheit, der Tatkraft, der Unerschrockenheit, dabei die feste Absicht, sich durchzusetzen und den Gegner zu bezwingen, müssen für das weibliche Geschlecht mindestens ebenso hoch eingeschätzt werden, wie für die Männer.“¹⁷¹

1928 siegte Helene Mayer bei den Olympischen Spielen in Amsterdam. Mit gerade 18 Jahren kehrte sie als gefeierter Star an die Schillerschule zurück. Überall gab es kleine Gipsfiguren von Helene Mayer zu kaufen, die sie beim Fechten zeigten. Die goldene „He“ war in aller Munde. Mit dem Interesse an ihrer Person, stieg aber auch das Interesse an ihrer religiösen Zugehörigkeit, da die Nationalsozialisten weiter auf dem Vormarsch waren und mit ihren Parolen den Judenhass in Deutschland schürten.

Auf die Frage eines Lehrers aus Dresden, ob Helene Mayer jüdischen Glaubens sei, antwortete der Direktor der Schillerschule folgendermaßen:

¹⁷⁰ Vgl. Foiled. S.35f.

¹⁷¹ S. Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.87

„Auf Ihre Anfrage kann ich Ihnen antworten, dass Helene Mayer israelitischer Religion ist. Den wissbegierigen Schülern können Sie dabei vielleicht zugleich mitteilen, dass die Zugehörigkeit zu dieser Religionsgemeinschaft für die Rassenzugehörigkeit wenig besagt, denn ein Blick auf ein Bild Helene Mayers zeigt jedem Kenner ja sofort, wie die Verhältnisse da liegen. Wie bei Rassenmischung so manchmal mendelt sie eben völlig nach der arischen Seite.“¹⁷²

Helene Mayer hatte eine durchaus ansehnliche Statur. Mit einer Größe von 1,78m und 75kg Körpergewicht, blonden Haaren und blauen Augen war sie das Idealbild einer „arischen“ Frau. Ihr einziger Makel: Sie war jüdisch.¹⁷³

In der Öffentlichkeit entbrannte ein regelrechter Streit um Helenes Zugehörigkeit. Während die deutschen Zeitungen Helene Mayer komplett für sich beanspruchten und immer wieder ihr arisches Aussehen hervorhoben, benutzten auch jüdische Zeitungen Helene Mayer für ihre Zwecke. Nachdem in einer Deutschen Zeitung ein Gedicht über Helene Mayer veröffentlicht worden war, druckte auch die CV-Zeitung am 17. August 1928 selbiges Gedicht ab, nicht ohne klarzustellen, dass es sich bei Helene Mayer um eine jüdische Deutsche handelte und nicht wie dargestellt um eine Arierin.

*„Mit einmal ändert sich die Szene!
Ein deutsches Mädel, blond und nett,
Steht - dreimal Siegerin - **Helene**,
Den weißen Handschuh am Florett;
Blauäugig und von frohen Sinnen.
Vom Kampfe noch die Wangen rot,
Die ganz Europas Fechterinnen
Die Spitze ihres Degens bot.
Der Neuzeit weibliche Geschöpfe
Besiegt sie schlicht im Sportgewand
Und, denkt euch, sie trägt - blonde **Zöpfe!***

¹⁷² S. Pujari, Anjali: „Helene Mayer (1910-1953): Fechten war ihr Leben. Zum 100. Geburtstag der jüdischen Sportlerin“. In: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Offenbach e.V. (Hg.) (2010): Gemeinsam Maßstäbe finden. 60 Jahre Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. Offenbach am Main. Darmstadt. S.44

¹⁷³ Vgl. Foiled. S. 2

*Und schlingt darum ein weißes Band.
Ein blaues Aug', ein deutscher Schädel
Der Jugend Anmut im Gesicht,
Ein gut gewachsen rheinisch' Mädel –
Und ficht, als wie der **Teufel** ficht!'*
*Wir sind der Meinung, dass Abstammung und Religion gewiss recht wenig mit
sportlicher Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit zu tun haben. Helene Mayer kämpfte
in der Amsterdamer Olympiade lediglich für den Sieg der deutschen Farben.
Aber dieses wundervolle Beispiel der verstiegenen 'arischen Rassenlehre'
musste hier angeführt werden, denn diese blauäugige und blondhaarige
Helene Mayer ist die Tochter unseres Offenbacher Mitgliedes, der Arztes **Dr.
Mayer**, und damit **jüdische Deutsche**.¹⁷⁴*

Im Jahr 1930 schloss Helene Mayer die Schillerschule ab und schrieb sich an der Universität Frankfurt für Jura und moderne Sprachen ein. Zudem absolvierte sie eineinhalb Jahre an der Universität Sorbonne in Paris. Ihr Traum war es, später im deutschen diplomatischen Dienst zu arbeiten. Vor allem da sie sich Deutschland sehr verbunden fühlte und eine große Begabung für Sprachen besaß, beschloss sie sich für Deutschland einzusetzen.¹⁷⁵

Auch im Verlauf ihres Studiums verfolgte sie ihre sportliche Karriere weiterhin. Sie reiste durch ganz Europa, um an Wettkämpfen teilzunehmen.

Währenddessen erreichte die NSDAP bei den Wahlen 1930 sechs Millionen Stimmen und war somit zweitstärkste Fraktion im Reichstag.

1932 erlangte die NSDAP bei den Reichstagswahlen im Juli die meisten Stimmen, dennoch gelang es ihnen noch nicht eine absolute Mehrheit auf sich zu versammeln. Stattdessen hätten sie mit den anderen Parteien eine Koalition eingehen müssen, was sie aber aus ideologischen Gründen ablehnten. In letzter Instanz löste deshalb Reichspräsident Paul von Hindenburg die Regierung auf und Neuwahlen wurden für den November desselben Jahres angesetzt.¹⁷⁶

Die sportliche Welt blieb von den Vorgängen in Deutschland zunächst unberührt. 1932 fanden in Los Angeles die nächsten Olympischen Spiele statt, bei denen

¹⁷⁴ S. o.V. (1928): „Helene Mayer, die Olympiasiegerin. Ein köstlicher Beitrag zur ‚Rassenwissenschaft‘“. In: C.V.-Zeitung, Nr.33 v. 17.08.1928, S.456

¹⁷⁵ Vgl. Foiled. S.51

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S.59

Helene Mayer erneut teilnahm. Als Favoritin angereist, musste sie sich aber letztendlich mit einem enttäuschenden fünften Platz zufrieden geben. Ihr plötzlicher Leistungsabfall in der Endrunde lässt sich aber wohl damit erklären, dass ihr kurz zuvor mitgeteilt worden war, dass das Schiff ihres Freundes Dr. Alexander Gelhar untergegangen und er selbst dabei ums Leben gekommen war.

Noch vor Beginn der Olympischen Spiele in Los Angeles hatte sich Helene Mayer entschlossen ihren Aufenthalt in Kalifornien anschließend zu Studienzwecken zu verlängern. Sie hatte vom Deutschen akademischen Austauschdienst ein Stipendium am Scripps College in Südkalifornien erhalten, um dort Fremdsprachen zu studieren. Dies bot sich für ihre Zukunftspläne im diplomatischen Dienst der deutschen Regierung natürlich an.¹⁷⁷

Helene Mayer zeigte im Studium den gleichen Einsatz wie im Sport und engagierte sich am Scripps College von Beginn an im Französisch-Deutschen Club, dem sie später auch als Präsidentin vorstand.

Doch die Geschehnisse in Deutschland holten Helene Mayer selbst in Kalifornien ein. Nachdem die NSDAP unter Hitler an die Macht gekommen war und die Regierung den Reichstag mit den Notverordnungen ausgeschaltet hatte, begann in Deutschland die Judenverfolgung. Erste Konzentrationslager wurden errichtet.¹⁷⁸

Da Helene Mayer sich selbst nicht als Jüdin sah, überraschte sie ihr plötzlicher Ausschluss aus dem Offenbacher Fechtclub umso mehr. In absoluter Hörigkeit hatten sich nach der Machtergreifung alle Sportvereine eifertig daran gemacht, sämtliche jüdische Mitglieder aus ihren Reihen auszuschließen. Darunter fielen alle Personen, die mindestens einen jüdischen Großelternanteil hatten. Helene Mayer identifizierte sich zwar selbst nicht mit dem Judentum, aber allein die Tatsache, dass ihr Vater Jude war, reichte aus, um sie aus dem Verein „auszuscheiden“.¹⁷⁹

Nach Helenes erfolgreicher Teilnahme an den US-Fechtmeisterschaften erreichte sie der nächste Schock. Im Juni 1933 wurde ihr aus „rassischen Gründen“ das Stipendium am Scripps College entzogen. Trotzdem erklärte sich die Leitung des Scripps College bereit, Helene Mayer die Auslagen bis zur Beendigung ihrer zwei Studienjahre bereitzustellen.¹⁸⁰

¹⁷⁷ Vgl. Foiled. S.60

¹⁷⁸ Vgl. ebd., S.63f.

¹⁷⁹ Vgl. ebd., S. 69

¹⁸⁰ Vgl. ebd., S.72

Im Frühjahr 1934 machte sie ihren Abschluss am Scripps College. Damit stand sie vor der Entscheidung nach Deutschland zurückzukehren oder weiterhin in den USA zu bleiben. Obwohl sie gerne die Heimfahrt nach Deutschland angetreten hätte, ließen es die politischen Verhältnisse dort nicht zu und so entschloss sie sich, weiter in den USA zu bleiben.

Mit ihrem Abschluss vom Scripps College und ihrem Starbonus schaffte sie es schließlich, eine Anstellung am Mills College in Oakland zu bekommen. Dort sollte sie die Schülerinnen in Deutsch und Fechten unterrichten.¹⁸¹

Von der Lage in Deutschland erfuhr man in den USA recht wenig, trotzdem entspann sich bald eine Kontroverse um die Teilnahme von jüdischen Sportlerinnen und Sportlern in der deutschen Olympiamannschaft. Helene Mayers Bekanntheit in den USA war Auslöser dafür, dass viele ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen forderten. Boykottbefürworter sprachen sich gegen ihre Teilnahme aus, da sie so den Nationalsozialisten nur in die Hände spielen würde.¹⁸²

Nach einigem Hin und Her entschloss sich Helene Mayer, die von Heimweh geplagt und zudem von ihrem sportlichen Ehrgeiz gepackt worden war, dass sie bei den Olympischen Spielen für Deutschland antreten würde.¹⁸³

Außerdem hoffte Helene Mayer bei erfolgreicher Teilnahme an den Spielen in Deutschland bleiben zu können. Inoffiziell war die Rede davon gewesen, man könne Helene Mayer eventuell den Titel einer „Ehrenarierin“ zusprechen. Doch nach den Spielen war davon keine Rede mehr und so entschloss sich Helene Mayer trotz allem nach Kalifornien zurückzukehren und dort ihre Lehrtätigkeit am Mills College wiederaufzunehmen.¹⁸⁴

In einer Rede im Radio kritisierte Thomas Mann die Teilnahme Helene Mayers an den Olympischen Spielen.

„He would have preferred her to use her celebrity and influence to warn the world of the dangers of Nazi philosophy.“¹⁸⁵

Ein Jahr später, 1937, kehrte Helene Mayer für einen Familienbesuch nach Deutschland zurück. Von dort aus fuhr sie nach Paris, um dort an den

¹⁸¹ Vgl. Foiled. S. 73f.

¹⁸² Vgl. ebd., S.112ff.

¹⁸³ Vgl. ebd., S.118ff.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S.169

¹⁸⁵ S. ebd., S.183f.

Weltmeisterschaften im Fechten teilzunehmen. Auch dort war sie erfolgreich. Nachdem ihr Erfolg aber in der deutschen Presse wieder nicht anerkannt worden war, entschloss sie sich nach Kalifornien zurückzureisen.¹⁸⁶

An Bord des Schiffes übte sie sich weiter im Fechten. Als Gegner hatte sie einen schwedischen Athleten gefunden, der selbst 1912 eine Medaille bei den Olympischen Spielen gewonnen hatte.

Zudem verließ sie das Schiff, um in Kanada an Schaukämpfen im Kanadisch-Deutschen Club teilzunehmen.¹⁸⁷

Nach ihrer Rückkehr ans Mills College bewarb sie sich um die amerikanische Staatsbürgerschaft.

1938 besuchte sie das letzte Mal vor Ausbruch des zweiten Weltkriegs ihre Familie in Deutschland. Sie hatte gehofft zumindest ihre Mutter davon zu überzeugen, mit ihr nach Kalifornien zu gehen, doch alle ihr Familienmitglieder blieben lieber in Deutschland.¹⁸⁸

Helene Mayer arrangierte sich mit der Situation und genoss ihr Leben am Mills College in vollen Zügen. In Joseph Sinel fand sie 1938 einen Liebhaber, der zehn Jahre lang Teil ihres Lebens sein sollte.¹⁸⁹

1943 nahm sie nicht an den Wettkämpfen um die amerikanischen Fechtmeisterschaften teil, sondern fühlte sich verpflichtet, die amerikanische Armee in ihrem Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland zu unterstützen.

„She undertook a special assignment in an army education project on the University of California, Berkeley campus to teach German to American servicemen who were going to be part of the occupation forces overseas. Men in her class had to learn a map of Berlin by heart; this was her exercise for them.“¹⁹⁰

1947 nahm Helene Mayer das letzte Mal an den amerikanischen Meisterschaften teil. Nach ihrer Rückkehr nach Kalifornien kündigte sie ihre Stelle am Mills College und nahm eine Stelle am San Francisco City College an. Helene Mayer übte sich auch weiterhin im Fechten, allerdings nahm sie nicht mehr an Wettkämpfen teil. Auch

¹⁸⁶ Vgl. Foiled. S.195

¹⁸⁷ Vgl. ebd., S.195

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S.201

¹⁸⁹ Vgl. ebd., S.204

¹⁹⁰ S. ebd., S.208f.

wenn sie ursprünglich gerne noch einmal 1948 an den Olympischen Spielen teilgenommen hätte, wurde sie nicht für die amerikanische Mannschaft nominiert.

Helene Mayer war zu diesem Zeitpunkt schon gesundheitlich angeschlagen. Ihre Schmerzen, Schwäche und Müdigkeit waren die Anzeichen für den Brustkrebs, der später bei ihr diagnostiziert werden sollte.¹⁹¹

1948 besuchte sie ihre Familie in Deutschland. Ihre Brüder und ihre Mutter hatten den Krieg überlebt.

Nach ihrer Rückkehr nach Kalifornien wurde Brustkrebs diagnostiziert und sie ließ sich 1952 von ihrer Stelle in San Francisco beurlauben, um sich in Deutschland von ihrer Krankheit zu erholen.

Im Mai 1952 heiratete sie Baron Erwin Falkner von Sonnenburg und zog mit ihm nach Heidelberg. Kurz nach ihrer Hochzeit bildete der Krebs Metastasen.

1953 verstarb sie am 10. Oktober an den Folgen ihrer Krankheit. Obwohl sie in Heidelberg lebte, wurde sie im Münchner Waldfriedhof im Grab der Familie von Sonnenburg beigesetzt.¹⁹²

Helene Mayers Leben war von unzähligen Höhen und Tiefen geprägt. Die einzige wirkliche Konstante in ihrem Leben war das Fechten. In ihrem Sport erzielte sie viele Erfolge.

V.2. Sportliche Erfolge Helene Mayers

Schon in ihrer Jugend gewann Helene Mayer 1923 mit 13 Jahren die deutschen Jugendmeisterschaften im Fechten. Ein Jahr später kämpfte sie erstmals auf den deutschen Fechtmeisterschaften für Erwachsene um den Titel. Sie erreichte den zweiten Platz hinter ihrer Offenbacher Vereinskameradin, Stephanie Stern. Doch schon im nächsten Jahr, 1925, ließ sie ihre Konkurrentinnen hinter sich und holte sich den Titel der deutschen Meisterin. Diesen behielt sie für die nächsten sechs Jahre. Bis heute konnte diese Erfolgsserie keine deutsche Fechterin wiederholen.¹⁹³

Ihr größter Triumph war ihr Sieg bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam. Bei ihrer Rückkehr nach Deutschland war das ganze Land im Freudentaumel und überall konnten kleine Gipsfiguren von ihr gekauft werden. Die goldene „He“ war das

¹⁹¹ Vgl. Foiled. S.215

¹⁹² Vgl. ebd., S.216f.

¹⁹³ Vgl. ebd., S.35

sportliche Idol vieler Deutscher zur damaligen Zeit. Dies sollte sich mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten aber ändern.¹⁹⁴

Neben ihren Siegen bei den deutschen Meisterschaften, gewann Helene Mayer die Europameisterschaften in den Jahren 1929 bis 1931.¹⁹⁵

Nach ihren herausragenden Erfolgen in den letzten Jahren, kam 1932 der Einbruch. Bei den Olympischen Spielen in Los Angeles kam sie nur auf Rang fünf, wobei private Hintergründe wohl bei ihrem Misserfolg eine Rolle spielten.¹⁹⁶

Helene Mayer erholte sich jedoch rasch von der Enttäuschung. Im Juni 1933 gewann sie die amerikanischen Meisterschaften im Fechten, zu denen sie von Kalifornien nach Chicago gereist war.¹⁹⁷

Auch in den nächsten beiden Jahren gewinnt Helene Mayer die US-amerikanischen Fechtmeisterschaften.

1936 steht die nächste Olympiade an, an welcher sie in ihrem Status als „Alibi-Jüdin“ als Teil der deutschen Mannschaft teilnehmen durfte. Im Finale unterlag sie der Ungarin Ilona Schacherer-Elek, die ebenfalls Jüdin war, und konnte deshalb nur die Silbermedaille erreichen.¹⁹⁸

1937 gewann Helene Mayer erneut die amerikanischen Meisterschaften. Zudem wurde sie in Paris Weltmeisterin, nachdem sie die Olympiasiegerin und die Olympiadritte von 1936 besiegen konnte.¹⁹⁹

Außerdem nimmt Helene Mayer im selben Jahr noch an kanadischen Schaukämpfen teil, die ihr zwar keine Medaillen bringen, aber dennoch zeigen, von welchem sportlichen Können sie ist, da sie sogar die männlichen Teilnehmer besiegen konnte.²⁰⁰

1938 gewinnt sie erneut die amerikanischen Meisterschaftswettkämpfe und erkämpft sich den Titel der amerikanischen Meisterin.²⁰¹

Auch in den Jahren von 1940 bis 1942 sichert sie sich die amerikanischen Meisterschaften. 1943 entscheidet sie sich nicht an den Meisterschaften

¹⁹⁴ Vgl. Foiled. S.42ff.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 230

¹⁹⁶ Vgl. ebd., S.60

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S.71

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S.157ff.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., S.191ff.

²⁰⁰ Vgl. ebd., S.195

²⁰¹ Vgl. ebd., S.232

teilzunehmen, um die amerikanische Armee im Kampf gegen Deutschland zu unterstützen.²⁰²

1946 nimmt Helene Mayer erneut an den amerikanischen Meisterschaften teil und kann sie auch diesmal für sich entscheiden. Ihre letzte Teilnahme erfolgt im Jahr 1947. Dieses Mal kann sie die Meisterschaften allerdings nicht gewinnen.²⁰³

Nachdem sie zu dieser Zeit schon gesundheitlich angeschlagen war, nahm sie auch an den Olympischen Spielen 1948 nicht teil. Fortan beschränkte sie sich auf kleinere Wettkämpfe, die aber im Rahmen dieser Arbeit nicht nennenswert sind.²⁰⁴

Helene Mayer wird jedoch immer mit ihrem Erfolg bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam in Verbindung gebracht werden. Außerdem war die Rolle, die sie im Rahmen der Olympischen Spiele 1936 spielte von großer Bedeutung. Nicht nur für sie selbst, sondern auch für den Erfolg der Olympischen Spiele. Dies soll nun im nächsten Kapitel beleuchtet werden.

V.3. Missbrauch Helene Mayers zu nationalsozialistischen Zwecken

Helene Mayer war die Hauptperson in den Kontroversen um die Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Der Buchtitel „Foiled“ von Milly Mogulofs Werk über Helene Mayer, beschreibt Helene Mayers Situation ganz treffend. Zum einen bedeutet „foil“ in der deutschen Übersetzung „Florett“, was die Sportart beschreibt, in der Helene Mayer zeitlebens große Erfolge erzielte. Zum anderen heißt „to foil“ „einen Plan durchkreuzen, etwas vereiteln, zunichte machen“. Und dieses Verb steht sinnbildlich für die Lage zur Zeit der Olympischen Spiele.

Einerseits durchkreuzte Helene Mayer selbst die Pläne der Boykottbefürworter, die die Olympischen Spiele in Berlin nicht stattfinden lassen wollten beziehungsweise dort nicht erscheinen wollten. Durch ihre Zusage für die deutsche Olympiamannschaft anzutreten, nahm sie den Boykottbefürwortern jegliche Grundlage, die Teilnahme an den Spielen aufgrund von Rassendiskriminierung in Deutschland abzusagen.

Andererseits wurden Helene Mayers eigene Pläne von der nationalsozialistischen Regierung vereitelt. Helene Mayer konnte sich aufgrund der nationalsozialistischen

²⁰² Vgl. Foiled. S.232

²⁰³ Vgl. ebd., S.232

²⁰⁴ Vgl. ebd., S.232

Politik in Deutschland nicht ihren Wunsch erfüllen, für die deutsche Regierung in den diplomatischen Dienst einzutreten. Zudem konnte sie aufgrund der Judenverfolgung nicht mehr nach Deutschland zurückkehren und musste trotz nagender Sehnsucht nach ihrer Heimat in Kalifornien bleiben. Außerdem verwehrten ihr die Nationalsozialisten aufgrund ihrer jüdischen Wurzeln jegliche öffentliche Aufmerksamkeit, wobei sie nach ihrer Silbermedaille bei den Olympischen Spielen 1936 und vor allem nach ihrer Goldmedaille bei den Weltmeisterschaften 1937 fest mit dem öffentlichen Interesse gerechnet hatte, das ihr auch nach dem Gewinn der Goldmedaille bei den Olympischen Spielen 1928 zuteil geworden war.

Wie schon im Kapitel „IV.3. Die Olympischen Spiele 1936“ beschrieben, entwickelten sich rund um die Austragung der Olympischen Spiele in Berlin heftige Diskussionen, ob man trotz der politischen Entwicklungen in Deutschland an den Olympischen Spielen teilnehmen sollte.

AOC und IOC bestanden darauf, dass Deutschland wenigstens einen Sportler beziehungsweise eine Sportlerin jüdischer Abstammung in seine Mannschaft aufnehmen müsse, um die hitzigen Debatten um den Boykott abzuwenden. Die nationalsozialistische Regierung selbst wusste um die Gefahr, falls die amerikanische Mannschaft sich entschließen sollte, nicht an den Olympischen Spielen in Berlin teilzunehmen. Man befürchtete, es würden sich in diesem Fall andere Mannschaften anschließen und die Spiele würden im Endeffekt gar nicht stattfinden oder die Olympischen Spiele würden an den Rand der Bedeutungslosigkeit rutschen, da eine der größten Mannschaften nicht teilnehmen und so das Interesse an den Spielen schwinden würde. Dies konnten die Nationalsozialisten nicht zulassen, da sie das Dritte Reich mit den Olympischen Spielen dann nicht mehr in der Weltöffentlichkeit propagieren und sich nicht in günstigem Licht international präsentieren könnten. Deshalb einigte man sich zwischen AOC, IOC und der nationalsozialistischen Regierung darauf, eine geeignete Person zu finden, die alle Interessen befriedigen könnte.²⁰⁵

Die richtige Sportlerin war schnell gefunden: Helene Mayer. Obwohl sie jüdische Wurzeln hatte, konnten sie auch die Nationalsozialisten akzeptieren. In ihrem Status als Halbjüdin war sie zwar offiziell keine Reichsbürgerin mehr, aber die Tatsache, dass sie „nur“ Halbjüdin war und zudem alle Merkmale einer perfekten Arierin auf

²⁰⁵ Vgl. Foiled. S.109

sich vereinte, ließen sie auch für die Nationalsozialisten zur Wunschkandidatin werden.²⁰⁶

In der amerikanischen Öffentlichkeit wurde Helene Mayer bald von Journalisten bedrängt, die sie nach ihrer Teilnahme an den Olympischen Spielen fragten.

„As a non-aryan under the present official definition in Germany, she has been expelled from the Offenbach Fencing club of which she had been a member since she was 13. . . . Asked whether she would attempt to join the German team, she replied eagerly, 'I shall certainly try. I have been assured that the pledge made in Vienna would be maintained and I would be given every opportunity.'“²⁰⁷

Als herausragende Athletin und durch ihren Gewinn der amerikanischen Fechtmeisterschaften auch beste Fechterin der USA, hatte Helene schnell die gesamte Aufmerksamkeit der amerikanischen Presse, die jeden ihrer Schritte fortan genauestens beobachteten.

Würde sie als jüdische Sportlerin für Deutschland antreten und sich damit zur Marionette der Nationalsozialisten machen lassen? Ironischerweise war sie, die jeglicher Identifikation mit ihren jüdischen Wurzeln entbehrte, zur „Jüdin der Nation“ geworden, die stellvertretend für alle Juden die übermächtige Bürde trug, sich für die nationalsozialistische Regierung missbrauchen zu lassen, aber andererseits auch die einzige Chance war ehemals deutsche, jüdische Sportler in der deutschen Mannschaft bei Olympia zu vertreten.²⁰⁸

Nachdem Avery Brundage 1935 verlauten ließ, dass die Verantwortlichen im deutschen Sport über eine Verpflichtung Helene Mayers als Teil des deutschen Teams für die Olympischen Spiele 1936 nachdachten, wurden schnell Stimmen laut, die dieses Streben verurteilten.

„Such earnest efforts must come from people lacking in addition to many other things, a sense of humor. It is a bitter irony to say to anyone in effect, 'We hold

²⁰⁶ Vgl. Foiled. S.109

²⁰⁷ S. ebd., S.110

²⁰⁸ Vgl. ebd., S.110f.

*you inferior, but that would not prevent us from using your superiority temporarily as an asset to the German team.*²⁰⁹

Helene Mayer selbst war, eigenen Aussagen an Zeitungen zufolge, erstaunt über das große Interesse, das ihr entgegengebracht wurde, sowie die ständigen Mutmaßungen über eine Teilnahme ihrerseits an den Olympischen Spielen, da sie selbst noch keinerlei offizielle Informationen von Seiten des Deutschen Olympischen Komitees (DOK) erhalten hatte.²¹⁰

Obwohl Theodor Lewald bei seinem Besuch in New Jersey angekündigt hatte, dass er unlängst eine Einladung für die Aufnahme in die deutsche olympische Mannschaft an Helene Mayer versandt hätte, wartete Helene Mayer vergeblich. Außerdem hatte er verlauten lassen, dass jüdische Sportler keinerlei Restriktionen ausgesetzt wären, es lediglich keine jüdischen Sportler gäbe, deren Leistungen eine Aufnahme in die deutsche Mannschaft rechtfertigen würden. Dabei verschwieg er, dass jüdische Sportler sehr wohl nicht unter denselben Bedingungen wie deutsche Sportler trainieren konnten. Da sie von öffentlichen Sportgeländen und Schwimmhallen ausgeschlossen waren, konnten sie ihr Training nicht im selben Maße wie zuvor ausführen und so verschlechterten sich natürlich auch ihre Leistungen. Abgesehen davon waren die jüdischen Sportvereine nicht im DRL organisiert, sodass die jüdischen Sportler nicht an den offiziellen Ausscheidungswettkämpfen für die Olympischen Spiele teilnehmen konnten.²¹¹

Immer wieder wurden Gerüchte von versendeten Einladungen an Helene Mayer verbreitet. In einer Times-Ausgabe erschien sogar die abgedruckte Einladung, die angeblich an Helene Mayer geschickt wurde. Nachdem Helene Mayer auch diese Einladung nicht erhalten hatte, wurde ersichtlich, dass dieses Manöver einzig dazu diente, General Sherrill auf die Seite der Nationalsozialisten zu bringen und so den drohenden Boykott abzuwenden.²¹²

Helene Mayer äußerte sich dazu, dass sie sich benutzt fühlte. Von wem verschwieg sie aber. Mutmaßlich meinte sie Reichssportminister Hans von Tschammer und Osten, der sie für seine politischen Spielchen benutzt hatte und Briefe in der Öffentlichkeit verbreitet hatte, die sie aber nie erhalten hatte.²¹³

²⁰⁹ S. Foiled. S.111

²¹⁰ Vgl. ebd., S.112

²¹¹ Vgl. ebd., S.113

²¹² Vgl. ebd., S.115

²¹³ Vgl. ebd., S.115

In einem Brief von Judge Mahoney an Dr. Lewald, beschwerte er sich über den Umgang mit der Wahrheit im Dritten Reich.

*„It is not important whether or not Miss Helene Mayer is part of the German team. It is important that Miss Mayer has not been invited to participate in the German Olympic tryouts because of her non-aryan extraction until this month. It is important that it was four times announced that such an invitation had been extended to her, but as late as September 30, she had not received it.“*²¹⁴

Lewald veröffentlichte daraufhin die Zusage, die er von Helene Mayer erhalten hatte. *„Sickness delayed answering you and Tschammer. Acceptance left yesterday. Love.“*²¹⁵

Helene Mayer hatte die Einladung zu den Olympischen Spielen letztendlich angenommen, trotz aller Geschehnisse im Vorfeld. Grund dafür war ihr Hunger nach Erfolg und die Teilnahme an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin schürten in ihr die Hoffnung, dass sie mit einer erfolgreichen Teilnahme die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wiederhätte und von den Nationalsozialisten zur „Ehren-Arierin“ gekürt würde, sodass sie ihre Staatsbürgerschaft wiedererlangen würde.²¹⁶

Die New York Times informierte in einem Artikel ihre Leser, unter welchen Voraussetzungen Helene Mayer die Einladung annehmen würde.

*„Miss Mayer informed the German government and the Olympic Games Committees she would represent Germany only if granted full German citizenship rights, said a Mills College spokesman. 'She has not received a reply to that offer. If the German committee and government refuse to grant such citizenship rights, Miss Mayer will decline.'“*²¹⁷

Helene Mayer hatte sich von der Defensive in die Offensive begeben und forderte die nationalsozialistische Regierung nun offen heraus. Sie wandte sich an den

²¹⁴ S. Foiled. S.117

²¹⁵ S. ebd., S.118

²¹⁶ Vgl. ebd., S.118

²¹⁷ S. ebd., S. 120

deutschen Generalkonsul Hinrich, der in einem Brief an die deutsche Botschaft seine Haltung deutlich machte.

„I would consider it suitable and advisable that the question about granting citizenship to Miss Mayer should be settled immediately and with positive outcome. Otherwise it is to be expected that Miss Mayer who has an impulsive temperament and does not always weigh her words carefully will let herself be carried away into making remarks which will do us unnecessary harm considering the typical, prominent big spread of the American press.“²¹⁸

Helene Mayer selbst erhielt nie eine definitive Zusage, dass sie die deutsche Staatsbürgerschaft zurückerhalten würde. Stattdessen wurde erneut die Nachricht in der Presse verbreitet, dass Helene Mayer trotz ihrer jüdischen Wurzeln die Staatsbürgerschaft zurückbekäme. Aber erst nachdem Helene Mayer mit ihrer Mutter gesprochen hatte, die ihr versicherte, dass auch ihre Brüder deutsche Staatsbürger sind, willigte sie abschließend ein, an den Olympischen Spielen für Deutschland anzutreten.²¹⁹

Zeitgleich luden sie die Boykottbefürworter ein, an einer Demonstration gegen die Teilnahme der USA an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Helene Mayer lehnte jedoch ab, da sie sich nicht für die Zwecke der Olympiageegner einspannen lassen und ihre Aufnahme in die deutsche Olympiamannschaft nicht gefährden wollte.²²⁰

Am 13. Februar 1936 ging Helene Mayer an Bord der Bremen, um nach Deutschland zu fahren und sich dort auf die Olympischen Spiele vorzubereiten.

Mit ihrer Teilnahme an den Spielen nahm sie den Boykottbefürwortern die Grundlage, weswegen sie nicht an den Olympischen Spielen teilnehmen wollten, obwohl sich dadurch die Situation der jüdischen Bürger in Deutschland nicht änderte. Aber die Forderung der Gleichberechtigung jüdischer Sportler in Deutschland und ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen war somit erfüllt.

Anders als man vielleicht erwarten konnte, kümmerte sich Helene Mayer auch nicht um das Schicksal ihrer jüdischen Leidensgenossen. Ihr Hauptziel, in die deutsche Mannschaft aufgenommen zu werden, hatte sie erreicht. Nachdem sie sich selbst nicht mit dem Judentum identifizierte, hegte sie auch kein großes Mitgefühl für

²¹⁸ S. Foiled. S. 122f.

²¹⁹ Vgl. ebd., S.124f.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 124

andere jüdische Sportler in Deutschland. Damit spielte sie natürlich den Nationalsozialisten in die Hände, die von Seiten Helenes nicht zu befürchten hatten, dass sie bei den Olympischen Spielen plötzlich aufsässig würde.²²¹

Während ihres Aufenthalts in Deutschland, trainierte sie fast in vollkommener Anonymität. In den nationalsozialistischen Zeitungen wurde ihre Anwesenheit kaum erwähnt. Vielmehr genoss sie die Zeit mit ihrer Familie, ihren Freunden und beim Training, wo sie immer noch auf Bewunderer stieß.

„Her best hope was to fence brilliantly to become the forgotten Golden 'He' again. Simply put, it was all about the contest. If she could win 'gold' again, the magic moment of triumph might restore her honor.“²²²

Doch dazu sollte es nicht kommen.

In der Finalrunde traf Helene Mayer auf die Ungarin, Ilona Schacherer-Elek, und die Österreicherin, Ellen Preis. Beide waren genauso wie Helene Mayer „Halb-Jüdinnen“. Ilona Schacherer-Elek konnte Helene Mayer besiegen. Der dramatischere Kampf entwickelte sich zwischen Ellen Preis und Helene Mayer. Doch der Kampf endete unentschieden. Nach Bekanntgabe der Ergebnisse war die Ungarin auf dem ersten Platz und Helene Mayer auf dem Zweiten. Ellen Preis musste sich mit der Bronzemedaille zufrieden geben.²²³

Doch auch Helene Mayer war mit dem Ergebnis nicht zufrieden. Sie war zwar durchaus auch mit einem zweiten Rang einverstanden, vielmehr war sie enttäuscht von der Tatsache, dass sie keinen kleinen Eichenbaum bekam, der zusätzlich zur Medaille nur den Erstplatzierten vorbehalten war. Ihre Heimat war Deutschland und der Eichenbaum repräsentierte als Symbol Deutschlands ihre Heimatzugehörigkeit. Mit ihrem zweiten Platz blieb ihr aber auch das verwehrt.²²⁴

Um ihre Zugehörigkeitsgefühle zum deutschen Volk noch deutlicher zu machen, entbot sie Hitler und allen anderen Anwesenden im Stadion den deutschen Gruß. Die Menge war begeistert.²²⁵

Doch trotz ihres Erfolges und ihrem offenen Bekenntnis zu Deutschland erfüllten sich ihre Träume nicht. Weder wurde sie zur Ehren-Arierin ernannt, noch wurde ihr in der

²²¹ Vgl. Foiled. S. 130f.

²²² S. ebd., S.133

²²³ Vgl. ebd., S.159

²²⁴ Vgl. ebd., S.159

²²⁵ Vgl. ebd.,S. 167

Presse anlässlich ihrer Leistungen gebührende Aufmerksamkeit zuteil. Die Nationalsozialisten ließen Helene Mayer einfach fallen.

Nach ihrer Rückkehr nach Amerika wurde sie stark für ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen kritisiert. Vor allem der Schriftsteller Thomas Mann, der selbst nach Amerika ins Exil gegangen war, griff Helene Mayer ob ihrer Entscheidung öffentlich im Radio an.²²⁶

Doch was wäre gewesen, wenn Helene Mayer nicht an den Olympischen Spielen teilgenommen hätte? Hätte ihre Entscheidung Einfluss auf die weitere Entwicklung im Dritten Reich gehabt? Abschließend sollen diese Fragen geklärt und die Entscheidung Helene Mayers, an den Olympischen Spielen unter der nationalsozialistischen Fahne teilzunehmen, bewertet werden.

²²⁶ S. Foiled. S.183f.

VI. Bewertung der Entscheidung Helene Mayers

Helene Mayer hat sich entschieden, sich für ihren sportlichen Erfolg von den Nationalsozialisten für deren Propagandazwecke missbrauchen zu lassen. Trotz Lug und Trug von Seiten der Nationalsozialisten, galt ihr der Sport mehr als ihre eigene Herkunft.

Helene Mayer selbst identifizierte sich nicht mit dem Judentum, sie fühlte sich selbst als vollwertige Deutsche und hatte schon seit frühester Kindheit nur sehr wenig Kontakt mit der jüdischen Religion. Es ist also nur verständlich, dass sie die Einladung der Nationalsozialisten annahm, an den Olympischen Spielen teilzunehmen, obwohl diese Einladung nur deshalb erfolgte, um dem Dritten Reich die Austragung der Spiele zu sichern und sich mit den Spielen in der Weltöffentlichkeit zu profilieren.

Helene Mayer war immer ehrgeizig. Schon mit 13 Jahren hatte ihre erfolgreiche Karriere als Fechterin begonnen und sie wollte nicht, dass diese Karriere schon mit 26 Jahren von den Nationalsozialisten beendet wurde, nur weil sie „Halb-Jüdin“ war – ein Prädikat, das für sie vollkommen unverständlich war.

In ihrem Hunger nach sportlichem Erfolg ging sie sogar so weit, für ihre Aufnahme in das olympische Team die Lügen, die die Nationalsozialisten verbreiteten, als die Wahrheit anzuerkennen. Sie verleugnete öffentlich die Zugehörigkeit ihres bereits verstorbenen Vaters zum Judentum, um sich der nationalsozialistischen Wahrheit zu adaptieren und dadurch Teil des Teams zu werden.²²⁷

Deutschland war ihre Heimat und deshalb nahm sie alle Leiden auf sich, die es durchzustehen galt, um an den Olympischen Spielen im eigenen Land teilnehmen zu können.

Die Olympischen Spiele wurden für die Nationalsozialisten zu einem großen Erfolg, vor allem bei der eigenen Nation. Die deutsche Bevölkerung sah die Ideologie der Nationalsozialisten im Erfolg der eigenen Sportler bestärkt. Die Deutschen waren den anderen Nationen überlegen. Die Begeisterung und Unterstützung, die sich daraufhin im deutschen Volk ausbreitete, führte letzten Endes zum zweiten Weltkrieg, der Millionen Menschen, Juden wie auch Deutschen, das Leben gekostet hat. Hätte dies verhindert werden können, wenn Helene Mayer nicht an den Spielen

²²⁷ Vgl. Foiled. S.129

teilgenommen hätte und so die Olympischen Spiele von den Amerikanern boykottiert worden wären?

Diese Frage ist schwierig zu beantworten. Es kann keine definitive Antwort darauf geben. Es ist schwer vorstellbar, dass eine einzelne Person in dieser Sache so viel Einfluss auf die Weltgeschichte hätte haben können.

Hätte Helene Mayer ihre Teilnahme an den Spielen verweigert, hätte es auch sein können, dass die nationalsozialistische Regierung noch einen anderen Sportler oder eine andere Sportlerin ausfindig gemacht hätte, um diese als „Alibi-Juden“ an den Olympischen Spielen teilnehmen zu lassen. Vielleicht hätte dann auch Gretel Bergmann, die jüdische Hochspringerin, starten dürfen und die Geschichte hätte denselben Ausgang gehabt. Auch im Falle von Gretel Bergmann ist es relativ unwahrscheinlich, dass sie ihre Teilnahme aus ideologischen Gründen abgelehnt hätte. Erst nachdem sie die Nationalsozialisten kurz vor den Olympischen Spielen aus der Mannschaft ausgeschlossen hatten, beschloss sie in die USA auszuwandern. Hätten die Nationalsozialisten sie starten lassen, hätte sie wohl ebenfalls für Deutschland ihr Bestes gegeben.

In diesem Sinne waren Gretel Bergmann und Helene Mayer gleichermaßen mehr Sportler, als sie sich ihrer Rolle als politische Spielfiguren bewusst waren. So erging es vielen Sportlern in der damaligen Zeit. Auch wenn sie sich aktiv für das Regime eingesetzt hatten, verleugneten sie später, von den Nationalsozialisten beeinflusst worden zu sein.²²⁸

Aber auch wenn Helene Mayer sich zu dem Entschluss, die Spiele zu boykottieren, durchgerungen hätte und auch an ihrer Stelle niemand anderes gefunden worden wäre, der die Rolle als „Alibi-Jude“ hätte einnehmen können, wodurch dann in der Folge auch die amerikanische Mannschaft nicht an den Olympischen Spielen teilgenommen hätte, ist fraglich, ob dies etwas an Deutschlands Plänen geändert hätte beziehungsweise ob andere Staaten früher etwas gegen die deutsche Regierung unternommen hätten.

Hitlers Ziele standen fest und er hätte auch ohne die Olympischen Spiele versucht, diese durchzusetzen. Einzig hätte er dabei nicht den Schein eines friedliebenden Deutschlands nach außen aufbauen können, während die Nationalsozialisten innerhalb Deutschlands zur Judenverfolgung aufrufen und zum Krieg aufrüsteten. Die Weltöffentlichkeit wäre vermutlich schneller auf die Missstände aufmerksam

²²⁸ Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. S.21

geworden, doch war auch schon vor den Olympischen Spielen den meisten Nationen klar, dass Hitler nichts Gutes im Sinn hatte, zumal bereits 1935 die Nürnberger Rassegesetze zum Ausschluss der Juden aus der deutschen Gesellschaft veröffentlicht worden waren.

Wahrscheinlicher ist eher, dass die Appeasement-Politik der englischen Regierung genauso durchgeführt worden wäre wie es den geschichtlichen Tatsachen entspricht, der Krieg aber vielleicht eher ausgebrochen wäre.

Helene Mayer sind keine Vorwürfe zu machen. Sie hat sich so entschieden, wie es vermutlich jeder Sportler an ihrer Stelle gemacht hätte. Die „Olympischen Spiele“ sollen vor allem der Völkerverständigung und dem Frieden dienen. Vielleicht war ihre Hoffnung, dass durch die herausragende Leistung ihrerseits den Nationalsozialisten die Augen geöffnet würden und sie feststellen müssten, dass Juden keine minderwertigen Personen sind.

Helene Mayer hat in dieser Hinsicht genauso wie die Politiker der damaligen Zeit ihre Augen vor der Wahrheit verschlossen und die tatsächlichen Geschehnisse im nationalsozialistischen Deutschland verdrängt.

Meines Erachtens hat Helene Mayer die einzige, für sie richtige Entscheidung getroffen. Hätte sie sich gegen eine Teilnahme bei den Olympischen Spielen entschieden, hätte dies wahrscheinlich bedeutet, dass die Spiele nicht stattfinden. Doch ein Ende der nationalsozialistischen Gräueltaten wäre dadurch wohl nicht erreicht worden.

Vielmehr hätte sie auch das Leben ihrer Familie aufs Spiel gesetzt, deren Schicksal als „Halb-Juden“ in Deutschland ungewiss gewesen wäre.

Es wäre falsch zu sagen, Helene Mayer hätte mit ihrem Boykott der Spiele den Mord an den Juden aufhalten können. Schon zur Zeit der Olympischen Spiele wurden in Deutschland Konzentrationslager gebaut und Juden sowie Sinti und Roma in die Lager deportiert. Ihr Boykott hätte vielleicht die Weltöffentlichkeit auf die Missstände in Deutschland aufmerksam gemacht, doch verhindert hätte er den Massenmord an Juden und Zigeunern wohl nicht.

Helene Mayer hat sich sicher nicht heldenhaft verhalten, doch hätte vermutlich auch ihr Einsatz gegen das Regime kaum etwas bewirkt. Trotz allem war Helene Mayer eine starke Persönlichkeit, die für ihre Rechte in ihrer Heimat Deutschland gekämpft hat.

Helene Mayer war eine herausragende Sportlerin, sie ist in ihren Erfolgen bis heute unerreicht. Zudem hat sie bereits zur damaligen Zeit bewiesen, dass auch Frauen im Sport herausragende Leistungen erbringen können und dies in keiner Weise wider die Natur ist.

Helene Mayer vereinte alle Eigenschaften in sich, die Adolf Hitler von der deutschen Jugend verlangte. Sie war *„zäh wie Leder, flink wie die Windhunde, hart wie Kruppstahl.“*²²⁹

²²⁹ S. Hitler, Adolf (1934): „Mein Kampf“. In: Sauer-Burghard, Brunhilde (2008): „Das Frauenbild des Nationalsozialismus – eine Analyse der Leibeserziehung für Mädchen im BDM“. In: Arenen der Weiblichkeit. Frauen, Körper, Sport. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. 1.Auflage. Köln. S.38

VII. Glossar

Amateur Athletic Union of the United States

Ist eine Organisation in den Vereinigten Staaten von Amerika, die den Amateur-Sport regelt. Unter ihrer Aufsicht wurden allgemeine Standards für den Amateur Sport in den USA geschaffen. Zur Zeit des Nationalsozialismus arbeitete sie eng mit dem Olympischen Komitee zusammen.

American Olympic Committee

Ist das nationale Olympische Komitee der Vereinigten Staaten. Dieses Komitee organisiert alle Aktivitäten rund um die Olympischen Spiele.

Appeasement-Politik

Bezeichnet die Politik der Zugeständnisse und der Zurückhaltung, die der britische Premierminister Chamberlain gegenüber den Nationalsozialisten anwandte. Sie sollte dazu führen, das Sicherheitssystem der europäischen Staaten nicht zu gefährden.

Arier

Ist im Nationalsozialismus ein Mann, der der Herrenrasse angehört. Ziel des Ariers ist es andere Völker und Stämme auszulöschen und die Herrschaft an sich zu reißen. Der typische Arier war blond und blauäugig. Das Gegenteil des Ariers war zu damaliger Zeit der Jude.

Bund Deutscher Mädel

War der weibliche Zweig der Hitlerjugend. Der BDM diente dazu, alle Mädchen im Alter von 10-18 Jahren zu organisieren und sie nach den nationalsozialistischen Grundsätzen zu erziehen und zu formen.

Deutsche Arbeitsfront

War der Einheitsverband, in dem alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber in der Zeit des Nationalsozialismus organisiert waren. Die DAF war gegründet worden, um alle bis

dahin existierenden Gewerkschaften gleichzuschalten und so Widerstände gegen den Nationalsozialismus zu verhindern.

Deutsches Olympisches Komitee

Ist das nationale Olympische Komitee Deutschlands und kümmert sich um alle Belange im Hinblick auf die Olympischen Spiele.

Deutscher Reichsausschuss für Leibesübungen

Dachverband des Deutschen Sports zur Zeit der Weimarer Republik.

Deutsche Turnerschaft

War bis 1936 der Dachverband der Turnerschaft in Deutschland.

Hitlerjugend

War die Nachwuchsorganisation der NSDAP. In ihr war die männliche Jugend organisiert, während die weibliche im BDM ihren Platz fand. Die Hitlerjugend diente zur Erfassung aller Jugendlichen in Deutschland und zielte auf eine körperliche und ideologische Schulung der Jugend ab.

Internationales Olympisches Komitee

Ist eine nichtstaatliche Organisation, die sich um Organisation und Betreuung der Olympischen Spiele kümmert. Es hat die Schirmherrschaft über die Olympischen Spiele und hält die Rechte an allen Symbolen der Olympischen Spiele.

Kraft durch Freude

War eine politische Organisation, die die Aufgabe hatte, die Freizeit der deutschen Bevölkerung zu gestalten, zu überwachen und gleichzuschalten. Zudem war das KdF der größte Reiseveranstalter des Dritten Reiches.

Nationalsozialismus

Bezeichnet die Zeit von 1933 bis 1945 in Deutschland. Der Nationalsozialismus ist eine politische Bewegung, die eine antidemokratische, antikommunistische, antisemitische und rassistische Weltanschauung in sich vereint. In dieser Zeit

wurden von den Nationalsozialisten zahlreiche Verbrechen begangen und der zweite Weltkrieg wurde ausgelöst.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Ist in der Weimarer Republik entstanden und ist von einer antisemitischen, nationalistischen, antidemokratischen und antimarxistischen Ideologie gekennzeichnet. In der nationalsozialistischen Diktatur war die NSDAP als einzige Partei zugelassen und wurde nach Ende des zweiten Weltkrieges 1945 verboten.

Nürnberger Rassegesetze

Setzten die Nationalsozialistische Ideologie auf juristischer Grundlage fest. Sie enthielten das „Blutschutzgesetz“, wonach Mischehen zwischen Ariern und Juden verboten wurden, und das „Reichsbürgergesetz“, das bestimmte, dass Menschen jüdischer Abstammung keine Reichsbürger mehr waren.

Turn- und Sportabteilung/Sturmabteilung

War eine paramilitärische Kampforganisation der NSDAP in der Weimarer Republik. Sie diente als Ordnungstruppe und behinderte mit Gewalt Kundgebungen politischer Gegner. Nach der Machtübernahme der NSDAP wurde sie als „Hilfspolizei“ eingesetzt und nach dem Zweiten Weltkrieg aufgelöst und verboten.

Schutzstaffel

War die persönliche Leibgarde Adolf Hitlers. Im Dritten Reich übernahm sie die Kontrolle des Polizeiwesens und war für den Betrieb der Konzentrationslager verantwortlich.

Weimarer Republik

War die Bezeichnung für das Deutsche Reich in der Zeit von 1918 bis 1933. Zu dieser Zeit war Deutschland eine demokratisch verfasste, parlamentarische Republik.

VIII. Literaturverzeichnis

VIII.I. Bücher

- Bernett, Hajo (2006): Deutschland und die Olympische Bewegung in der Zeit des Nationalsozialismus. Bonn
- Blohm, Erich (1979): Hitler-Jugend soziale Tatgemeinschaft. 2. Auflage. Vlotho
- Carl, Sascha: Krieg der Köpfe. Medien als Waffe im Kampf um Meinungen, Haltungen und Ideologien. München: Universität der Bundeswehr München. Dissertation. 2005
- Czech, Michaela (1994): Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Untersuchung zur weiblichen Sportrealität in einem patriarchalen Herrschaftssystem. Berlin
- Eggers, Kurt (o.J.): Von der Heimat und ihren Frauen. 1. Auflage. Erfurt
- Eisenberg, Christiane (1999): „English Sports“ und Deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800-1939. Paderborn
- Etienne, Françoise (1995): Nation und Emotion Deutschland und Frankreich im Vergleich; 19. Und 20. Jahrhundert. Göttingen
- Evangelista, Anita/Evangelista, Nick (2001): The Woman Fencer. Indianapolis
- Fuhrer, Armin (2011): Hitlers Spiele. Olympia 1936 in Berlin. Berlin-Brandenburg
- Gamm, Hans-Joachim (1984): Führung und Verführung. München
- Günther, Stephanie: Die Berliner Olympiade von 1936 und ihre Außenwirkung: Weltereignis oder Propagandaveranstaltung?. Bamberg: Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Studienarbeit. 2004/5
- Hoffmann, Hilmar (1993): Mythos Olympia. Autonomie und Unterwerfung von Sport und Kultur. 1. Auflage. Berlin/Weimar
- Hutmacher, Anne: Die Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln. Dissertation. 2010

-
- Jansen, Michael/Roeck, Bernd (2002): Entstehung und Entwicklung von Metropolen. Veröffentlichungen der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Stadtkulturforschung. Band 4. Aachen
 - Marschik, Mathias (2008): Sportdiktatur. Bewegungskulturen im nationalsozialistischen Österreich. Wien
 - May, Otto (2003): Inszenierung der Verführung. Die Ansichtskarte als Zeuge einer autoritären Erziehung im III. Reich. Hildesheim
 - Metzger, Stefan (2005-2009): Bücher als Gedächtnis der Nation. Versuch einer textbasierten Rekonstruktion deutscher Geschichte von 1871 bis 1960 mit Schwerpunkt Nationalsozialismus und Drittes Reich/15: Sport, Leibeserziehung. München
 - Meyer-Künzel, Monika: Städtebau der Weltausstellungen und Olympischen Spiele. Stadtentwicklung der Veranstaltungsorte. Braunschweig: Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Dissertation. 1999
 - Mogulof, Milly (2002): Foiled. Hitler's Jewish Olympian. The Helene Mayer Story. Oakland
 - Peiffer, Lorenz: „Jüdische Sportlerinnen und Sportler in Deutschland – Ausgrenzung und Verfolgung im NS-Staat. Westerstede. In: Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Hg.) (2010): Laupheimer Gespräche 2006. Vergessen die vielen Medaillen, Vergessen die Kameradschaft. Juden und Sport im deutschen Südwesten. 1.Auflage. Heidelberg.
 - Reichel, Peter (2006): Der schöne Schein des Dritten Reichs. Gewalt und Faszination des deutschen Faschismus. Hamburg
 - Reichsjugendführung (Hg.) (1940): Mädel im Dienst. BDM.-Sport. 2. Auflage. Potsdam
 - Rippon, Anton (2006): Hitler's Olympics. The Story of the 1936 Nazi Games. Barnsley
 - Sauer-Burghard, Brunhilde (2008): „Das Frauenbild des Nationalsozialismus – eine Analyse der Leibeserziehung für Mädchen im BDM“. In: Arenen der Weiblichkeit. Frauen, Körper, Sport. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. 1.Auflage. Köln
 - Schaub, B. Hannah (2003): Riefenstahls Olympische Körperideale – ethische Verantwortung oder Freiheit des Künstlers? München
 - Schmidt, Adolf (1941): Jugend im Reich. Berlin
 - Schmitz, Frank: Die Ideologisierung des Sports. Eine vergleichende Untersuchung zum Zusammenhang von politischer Ideologie und Sport im

Nationalsozialismus und in der DDR. Braunschweig: Universität Braunschweig. Dissertation. 2001

- Semmelroth, Ellen/von Stieda, Renate (1934): N.S.-Frauenbuch. München
- Siber von Groote, Paula (1933): Die Frauenfrage und ihre Lösung durch den Nationalsozialismus. Wolfenbüttel-Berlin
- Siegel, Erich (1934): Die Deutsche Frau im Rasseerwachen. Ihre Stellung im Recht und ihre Aufgaben im Staat. 1934
- Steinheisser, Dörte: Frauen im Sport. Eine historische und gegenwartsbezogene Analyse der weiblichen Sportbeteiligung im Kontext zeitgeschichtlicher gesellschaftlicher Entwicklungen. Darmstadt: Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Dissertation. 2004
- Uhlitzsch, Julia: Der Körper in der NS-Propaganda während der Olympischen Spiele 1936. Moderne Körperbilder. Hildesheim: Universität Hildesheim. Studienarbeit. 2003
- Wellner, Karolina: Der „Turnvater“ in Bewegung. Die Rezeption Friedrich Ludwig Jahns zwischen 1933 und 1990. Dachau: Ludwig-Maximilians-Universität München. Dissertation. 2008
- Wildmann, Daniel (1998): Begehrte Körper. Konstruktion und Inszenierung des „arischen“ Männerkörpers im „Dritten Reich“. Würzburg
- Zimmermann, Moshe: „Muskelfjuden versus Nervenjuden“. In: Brenner, Michael/Reuveni, Gideon (Hg.) (2006): Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa. Band 3. Göttingen.

VIII.2. Zeitungen und Zeitschriften

- Das Deutsche Mädel. Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ. Ausgabe April 1936. Hannover
- Datel, Gerhard: Unser Lager. Richtblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV. Ausgabe Februar/März 1943. Berlin
- Krüger, Arnd: „Once the Olympics are through, we'll beat up the Jew'. German Jewish Sport 1898-1938 and the Anti-Semitic Discourse. In: North American Society for Sport History (Hg.) (1999): Journal of Sport History. Band 26. Nummer 2. Long Beach

-
- Lorenz, L. H. (1936): Die Woche. Olympia 1936. Sondernummer. Berlin
 - o.V. (1928): „Helene Mayer, die Olympiasiegerin. Ein köstlicher Beitrag zur ‚Rassenwissenschaft‘“. In: C.V.-Zeitung, Nr.33 v. 17.08.1928
 - Pfister, Gertrud/Niewerth, Toni: „Jewish Women in Gymnastics and Sport in Germany 1898-1938“. In: North American Society for Sport History (Hg.) (1999): Journal of Sport History. Band 26. Nummer 2. Long Beach
 - Pitsula, James M.: „The Nazi Olympics. A reinterpretation.“ In: Wamsley, Kevin B. (2004): Olympika The International Journal of Olympic Studies. Band 13. London
 - Pujari, Anjali: „Helene Mayer (1910-1953): Fechten war ihr Leben. Zum 100. Geburtstag der jüdischen Sportlerin“. In: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Offenbach e.V. (Hg.) (2010): Gemeinsam Maßstäbe finden. 60 Jahre Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. Offenbach am Main. Darmstadt
 - Swanson, Richard A.: „‚Move the Olympics!’ ‚Germany must be told!’: Charles Clayton Morrison and Liberal Protestant Christianity’s Support of the 1936 Olympic Boycott Effort.“ In: Wamsley, Kevin B. (2003): Olympika. The International Journal of Olympic Studies. Band 12, London
 - Yttergren, Leif: „Questions of propriety. J. Sigfried Egström, Anti-Semitism, and the 1936 Berlin Olympics.“ In: Barney, Robert K. (2007): Olympika. The International Journal of Olympic Studies. Band 16. London

VIII.3. Filme

- Ertel, Hans (Regie): Glaube und Schönheit. Berlin: DFG 1939. – Kurzfilm Schwarzweiß 16min.
- Hübner, Emanuel (Regie): Olympia 1936. Die Olympischen Spiele 1936 in privaten Filmaufnahmen. Gescher: POLAR Film + Medien GmbH. – Dokumentation. Farbe 126min.

IX. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname